

János Kárász / Daniele Kárász

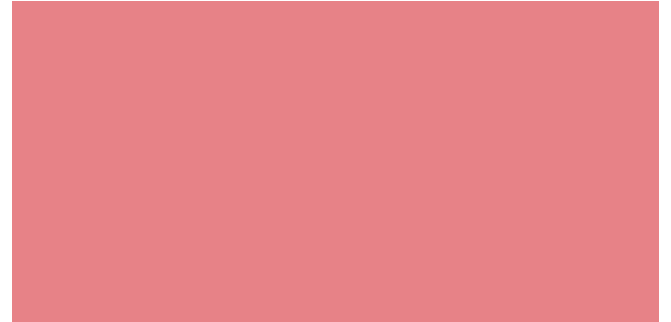
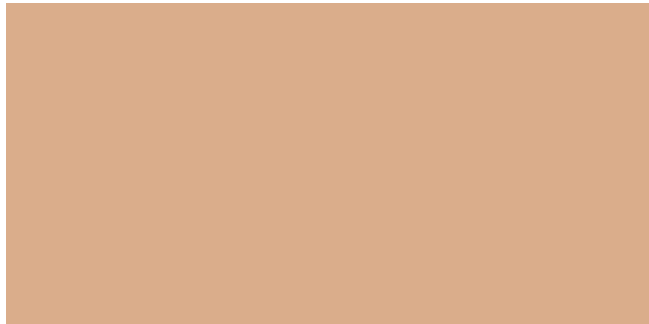
DREHBUCH FREIRAUM

Möglichkeiten und Anforderungen
im Wohnungsbau



„Jede Geschichte
hat einen Anfang,
eine Mitte und ein Ende,
aber nicht unbedingt
in dieser Reihenfolge.“

Jean-Luc Godard





Ausstattungs-elemente

Spielen


Alltagsrituale

Nachhaltiger Umgang mit dem Boden

Mindestanforderungen

Kostenrahmen

Impressum

Autraggeber	Amt der Wiener Landesregierung Magistratsabteilung 50 / Wohnbauforschung Dr. Wolfgang Förster / DI Christian Kubesch Muthgasse 62 A-1194 Wien
Titel der Studie	Drehbuch Freiraum: Möglichkeiten und Anforderungen im Wohnungsbau MA 50 - Mi 1970/10
Autoren	János Kárász / Daniele Kárász
MitarbeiterInnen	Maria Auböck / Francesco Pennoni Michael v. Ciriacy-Wantrup
Masterlayout	 The logo for 'bauer konzept & gestaltung' features the word 'bauer' in a stylized, lowercase, cursive script. Below it, the words 'konzept & gestaltung' are written in a smaller, lowercase, sans-serif font.
Fertigstellung	Dezember 2010

Inhaltverzeichnis

Einleitung		
Hintergrund	06	
Konzept	06	
Dank	07	
1. Funktionsmix und Nutzungspalette		
a Reduktion und Vielfalt	10	
b Typologie	16	
c Nutzung als offenes Feld	18	
2. Räumliche Gliederung		
a Landschaft auf mehreren Ebenen	26	
b Topographie	32	
c Grenzen und Übergänge	38	
3. Landschafts- und Gartenbilder		
a Präzise Landschaftsbilder	46	
b Pflanzenverwendung im Jahres- und Lebenszyklus	52	
c Vertikale Begrünung	58	
4. Atmosphäre und Anmutung		
a Anmutung	66	
b Oberfläche als Ornament	72	
c Licht im Außenraum	78	
d Fassade als Landschaft	84	
5. Öffentlichkeitssphären		
a Räume des Rückzugs	90	
b Gemeinschaftsbildende Aspekte	96	
c Freiflächen zur Selbstversorgung	102	
6. Spielen		
a Spiellandschaften als integrierte Gestaltung	108	
b „Naturnahes“ Spiel	114	
c Design zwischen High-Tech und Low-Tech	120	
7. Ausstattungselemente		
a Gehen und Verweilen	128	
b Nischen und Schatteninseln	134	
c Wasser als Mehrwert	140	
8. Alltagsrituale		
Feste	148	
Ungeplantes	149	
Sicherheitsfalle	150	
9. Nachhaltiger Umgang mit dem Boden		
a Versickerung und Verdunstung	154	
b Belagsmaterialien	160	
10. Mindestanforderungen		
Freiflächenbedarf	164	
Gehölzdimensionierungen	164	
Anforderungen für Spielflächen	164	
Sicherheitsaspekte	165	
11. Kostenrahmen		
Herstellungskosten	168	
Pflegekosten	168	
Budgetverfolgung	168	
Quellenverweis		174



Einleitung

Hintergrund

Die Gestaltung der Außenräume gewinnt in der Planung von Wohnbauten zunehmend an Bedeutung. Dies betrifft zum einen die Freiflächen als erweiterten Lebensraum, zum anderen wichtige ökologische Komponenten im Wohnungsbau.

Zwar ist im letzten Jahrzehnt eine Verbesserung der Situation festzustellen, doch ist die sehr unterschiedliche Qualität der Landschaftsarchitektur auffällig. So weisen etwa Freiraumplanungen in Bauträgerwettbewerben (zumindest im Präsentationsstadium) ein höheres Niveau auf, als der Großteil jener Bauvorhaben, die dem üblichen Weg der Projektentwicklung folgen. Gestaltungsanspruch und Herstellungskosten hängen wohl miteinander zusammen, sie korrelieren aber keineswegs direkt im Hinblick auf die erzielbare Freiraumqualität. Auf diesem Hintergrund bezweckt die vorliegende Arbeit einen inspirierenden Anstoß für den Wohnungsbau zu liefern.

Konzept

„Drehbuch Freiraum“ ist der Versuch, in sinnlich ansprechender Weise den Handlungsspielraum der Landschaftsplanung im Wohnbau aufzuzeigen. Es richtet sich an Bauträger, Behörden, ArchitektInnen / LandschaftsarchitektInnen und BewohnerInnen. Ziel ist, einen anregenden Möglichkeitsraum aufzumachen, der über die Macht des Üblichen, des Gängigen hinausweist und zugleich selbstverständliche, alltägliche Belange anspricht: Ein Prospekt der Chancen, die sich im Freibereich für den Wohnbau eröffnen.

Das Drehbuch entfaltet sich in elf Themenblöcken mit jeweils 1-4 Kapiteln entlang zentraler Themen der Freiraumgestaltung. Am Ende jedes Kapitels findet sich eine stichwortartige Auflistung mit wichtigen, beachtenswerten Aspekten.

Bilder aus Projekten im In- und Ausland sind die eigentlichen Hauptdarsteller, begleitet von dichten Texten. Sie bilden keine direkten Erläuterungen zu den Abbildungen, sondern führen ein Eigenleben, nehmen aber mitunter auf einzelne Projekte erkennbar Bezug. Texte und Bilder sollten sich erst in der Vorstellung der BetrachterInnen zu einem Ganzen fügen. Die LeserInnen schlendern gleichsam durch die Freiräume des Wohnungsbaus, finden in den einzelnen Kapiteln Fragestellungen, die im Zuge der Planungen immer wieder auftauchen bzw. für Bestand und Erhaltung der Anlagen von Bedeutung sind.

Für einzelne Bereiche bzw. Themen werden unterschiedliche Optionen der Gestaltung vorgestellt. Es kann nicht darum gehen, Ideallösungen zu empfehlen (wie Rezepturen), sondern Varianten für verschiedenartige Lösungen zu präsentieren und ihr Für und Wider, ihre situationsspezifische Eignung abzuwägen.

Es finden manchmal auch Bilder Verwendung, die nicht aus Wohnprojekten stammen, aber Lösungen zeigen, die auch für Wohnbauten geeignet wären. Es ist also ganz bewusst Wert auf eine große Bandbreite gelegt worden, bei der Projekte von LandschaftsarchitektInnen und ArchitektInnen aus dem In- und Ausland berücksichtigt worden sind. Im Vordergrund stehen indes nicht die PlanerInnen, sondern der Fundus an Möglichkeiten: Der potentielle Speicher an interessanten Gestaltungen, exemplarischen Zugängen, zeitgemäßen Antworten, mitunter auch spannenden Experimenten.

Die Zusammenstellung der Bildsequenzen könnte natürlich auch anders ausfallen, sie spiegelt die Vorstellungen, die Kenntnisse, den Horizont der Autoren wider- und nicht zuletzt die rechtliche Verfügbarkeit an

Bildern. „Drehbuch Freiraum“ beansprucht keine Vollständigkeit, sondern ist im Grunde beliebig erweiterbar: als offenes, wachsendes Projekt, das immer wieder nachjustiert, ergänzt, vervollständigt werden kann.

Dank

Unser Dank gilt allen LandschaftsarchitektInnen und ArchitektInnen, sowie Fotografinnen, die uns bereitwillig Fotomaterial zur Verfügung gestellt haben. Wir danken für die Bereitschaft, mit uns oft auch nur informelle Gespräche geführt zu haben; für ihre Anregungen, die für die Einschätzung der Gesamtsituation von Nutzen waren.

Weiters möchten wir auf zwei Studien im Rahmen der Wiener Wohnbauforschung hinweisen, deren Ergebnisse in unsere Arbeit eingeflossen sind. Wir danken den Autoren für detaillierte Auskünfte: Zum einen Gisa Ruland, deren Studie „Freiräume in Wohnquartieren - best practice“ (2009) als wichtige Quelle gedient hat. Zum anderen Thomas Knoll, der mit der Studie „Evaluierung von Freiflächen im Wiener geförderten Wohnbau“ (2010) erstmals wesentliche objektive Befunde zur Faktenlage erhoben hat.

Schließlich gilt unser Dank dem Designbüro bauer - konzept & gestaltung, das uns das Masterlayout erstellt und das Projekt betreut hat.



1

Funktionsmix und Nutzungspalette





1.a

Reduktion und Vielfalt

Freiraumgestaltung im Wohnungsbau ist ein Dialog mit dem Vorgefundenen. Sie entsteht in Ergänzung, als Vertiefung und Weiterführung des Bauwerkes. Sie reagiert auf die vorhandene Architektur, auf die von der gewählten Bebauung vorgegebenen Rahmenbedingungen: Günstigenfalls – zumindest bei Neubauten – im produktiven Austausch mit den planenden Architekten.

Die Konfiguration der Gebäude stellt eine entscheidende Vorgabe für die Wahl des Entwurfsmaßstabs im Freiraum dar. Wiewohl stets verschiedene Optionen offenstehen, verbindet sich die vorgesehene Architektur mit der Frage nach dem möglichen und sinnvollen räumlichen Programm ihrer Umgebungslandschaft. Je kleiner die Freiflächen sind, umso eher liegt es nahe, eine reduzierte Gestaltung zu wählen. Dies vereinfacht die Aufgabe nicht notwendigerweise, zumal sich gerade eine sparsame Gestaltung als beachtliche Herausforderung erweisen kann. Sie wird aber, bei geschickter Wahl der Mittel eine in der Wahrnehmung der BewohnerInnen großzügige Lösung befördern. Was sich auf ersten Blick als eine enge Palette an angebotenen Nutzungen darstellen mag, bedeutet keineswegs automatisch eine Reduktion an Funktionen. Anordnung und Ausformung der Außenflächen können scheinbar einfach und karg ausfallen. Zugleich kann sich durch die gewählte Proportion, Dimension und Staffelung der Freiraumes bzw. des Gartens ein unerwarteter Reichtum an Möglichkeiten einstellen.



1



2

„Less is more“ ist auch in der Freiraumgestaltung ein Erfolg versprechender Ansatz. Es geht um die Vielfalt an Möglichkeiten, die ein Freiraum bietet: um die Variabilität seiner Beispielbarkeit.



4



3

„Less is more“ ist gerade bei der Gestaltung der Freiflächen ein durchaus bedenkenswerter Ansatz. Die Vielfalt an Chancen, die ein Außenraum eröffnet, korrespondiert nicht unbedingt mit der Vielfalt an gebotener Gestaltung. Reduktion kann - abgesehen von Kostenvorteilen - auch eine poetische Qualität mit sich bringen, kann zu einer Verlangsamung des Raumes beitragen, wie auch zu seiner „Mehrsprachigkeit“. Über eine geschickt gewählte Pflanzenpalette lässt sich auch für kleine Freiräume ein über die Jahreszeiten attraktives Angebot erreichen.

Großzügig bemessene Außenanlagen legen eine stärker ausdifferenzierte Gestaltung nahe. Wenn Teilbereiche klar zuordenbar sind, können sie durchaus unterschiedlichen Bildern folgen, sollten aber als Gesamtgefüge lesbar sein.

Weitläufige Freiflächen begünstigen eine differenziert vielschichtige Gestaltung. Sie legen es nahe, für unterschiedliche Bedürfnisse und Interessen ausgewiesene Teilbereiche anzubieten. Dies kann entweder durch eine abwechslungsreiche Instrumentierung innerhalb eines reduzierten Entwurfsvokabulars erfolgen, etwa als nischenreiche Landschaft mit einem markanten botanischen Schwerpunkt. Oder auf Basis untereinander unterschiedlicher Teillandschaften innerhalb der gleichen Anlage.



5

6



7



8



10



9



11

Vor diesem Hintergrund spielt die Interpretation der Freiräume durch die BewohnerInnen eine wesentliche Rolle: Wie viel Vorgaben liefert ein Freiraum, welchen Deutungsspielraum lässt der Entwurf zu? Denn bevor es noch zu einer konkreten Nutzung kommt, erkennen wir, erahnen wir das Potential eines Ortes. Dessen Charakteristik zwischen reduzierter räumlicher Vorgabe und reichhaltig ausdifferenzierter räumlicher Komposition fügt sich erst in der Vorstellung des Betrachters zu einem (je eigenen) möglichen Ganzen. Nutzung im engeren Sinne ist dabei nur ein Wert unter vielen. Die Erfahrung wechselnder Jahreszeiten anhand eines einzigen Baumes in einem knapp bemessenen Hof bildet auch eine Freiraumqualität. Ähnlich verhält es sich mit einem sensibel situierten kleinen Hain innerhalb einer größeren Anlage, dem keine unmittelbare Funktion eingeschrieben ist (siehe Bild 8) : Hier entsteht gerade durch eine scheinbar einfache Gestaltung ein vielfältig offenes Angebot.



12



13



15



14

Reduktion der Mittel als (mitunter vernünftige) Option

Mannigfaltige Teilbereiche in großen Freiflächen

Abwechslungsreich durch botanische Vielfalt

15

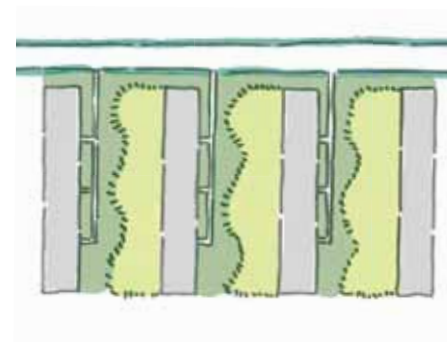
1b

Typologie

Das jeweils geplante (oder schon vorhandene) Bauwerk bildet eine typologische Vorentscheidung für den Freiraum. Je eher hier ein Zusammenwirken bei der Planung der Gebäude und der Außenräume erfolgt, umso besser kann es gelingen, das Potential an Freiräumen in einer Anlage auszuschöpfen.

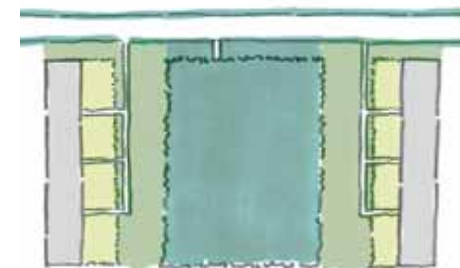
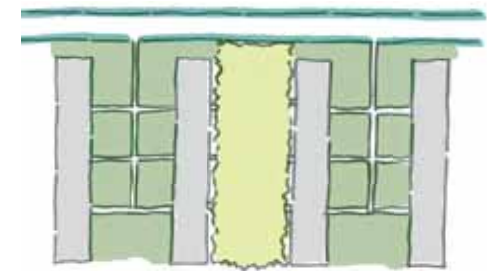
Im Folgenden werden gängige Bautypen schematisch im Hinblick auf ihre grundsätzlichen Freiraumkonstellationen erläutert. Bei jedem Bauvorhaben ergibt sich aus dem Grundstückszuschnitt, der jeweiligen Widmung und der gewählten Konfiguration der Architektur eine besondere Ausgangslage für den Freiraum, es eröffnen sich strukturelle Tendenzen. Die Entscheidung für die Konfiguration der Freiflächen erfolgt letztlich kontextuell: abhängig auch von Himmelsrichtung und Sonnenstand, von der benachbarten Verkehrsbelastung, sowie von dem vorhandenen Freiflächengefüge im Stadtteil. Die Prinzipskizzen von typologischen Konfigurationen zeigen die zu erwartenden Öffentlichkeitsformen (zwischen eher allgemeinen und mehr privaten Bereichen). Diese lassen sich variationsreich ausformen: Etwa in gleicher Ebene oder z.B. als in Teilen abgesenkte gemeinschaftliche Freiräume, woraus sich enorme funktionale Unterschiede ergeben können. Ähnliches gilt bei Lösungen mit individuell oder gemeinsam genutzten Dachflächen. Dennoch zeigt jeder Typus ein klares Grundpattern.

- öffentlich
- teilöffentlich
- privat

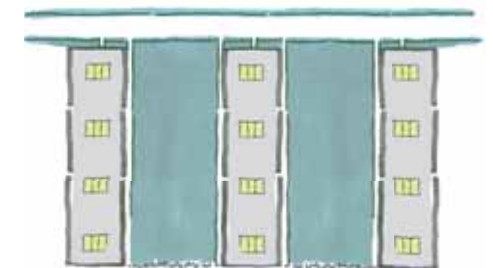


Die Freiraumkonfiguration ist neben dem Bautyp abhängig von der Himmelsrichtung, dem anliegendem Verkehrsaufkommen und der Freiraumstruktur des Stadtteils.

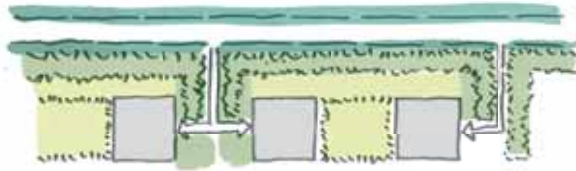
Reihe



Zeile

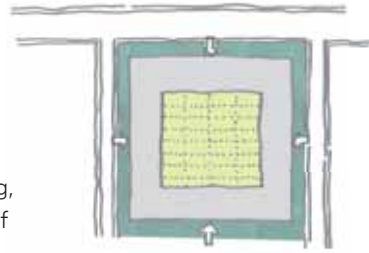


Punkt



Block

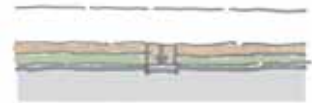
Außenerschliesung,
kein Zugang im Hof



Außenerschliesung,
Zugang im Hof

Übergänge zwischen öffentliche und privat

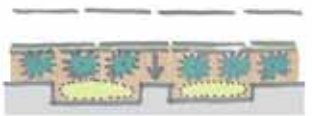
Gehsteig
 öffentliches Grün
 Aneignungsbereich
 Haus



herkömmlicher Hauseingang mit
Vorgarten



durchlässige Vorzone mit Stra-
ßengrün



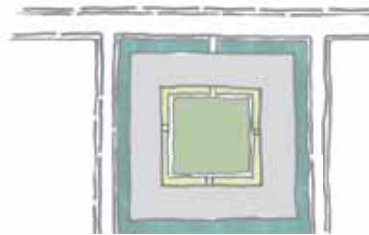
durchlässige Vorzone mit Aneig-
nungsbereich



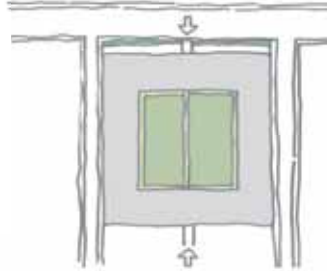
Vorzone mit funktionalen Berei-
chen (z.B. Radständer) bzw.
Aneignungsbereichen



Vorzone mit Übergangsberei-
chen (z.B. Arkaden) bzw. Aneig-
nungsbereichen



Innenerschliesung, Hof als
Gemeinschaftsgarten



Außenerschliesung, mit
öffentlichem Durchgang,
Gäschaftszone im EG

Verstärkter Fokus auf die teil-
öffentliche Sphäre

Differenzierung durch Absenkung,
Dachnutzung

Keine Eigengärten an öffentlichen
Durchgängen

Abgestufte Übergänge zum öffentli-
chen Raum

1c

Nutzung als offenes Feld

Die Landschaftsgestaltung im Wohnungsbau bewegt sich zwischen Projekten mit engen Nutzungsvorgaben und solchen mit vielfältigen Möglichkeiten des Gebrauchs. In welche Richtung das Design weist, hängt - neben der Flächengröße und den finanziellen Ressourcen - von prinzipiellen Fragen des Entwurfes ab.

Der Gestaltung von Freiflächen mit offenen Nutzungen versus jenen mit eingeschränkten, mitunter ausschließlich für eine Nutzung vorbehaltenen Freiflächen liegen zum Teil Entscheidungen von konzeptioneller Tragweite zugrunde. Dahinter verbirgt sich die grundsätzliche Frage, wie weit am Erscheinungsbild eines Freiraumes bereits dessen Nutzung genau ablesbar sein sollte.

Gleichzeitige Nutzungsüberlagerungen erfordern Mut und Sensibilität bei allen Beteiligten. Zeitverschobene Mehrfachnutzungen sind primär eine organisatorische Herausforderung.



1





3

Ein erfolgversprechender Zugang ist, Entwürfe zu entwickeln, welche die Neugierde und Phantasie der BewohnerInnen befördern, sie aber nicht auf eine spezifische Nutzung beschränken: Dabei handelt es sich um Gestaltungen, die einen Interpretationsspielraum für potentielle NutzerInnen anbieten, ohne dass diese andere Gruppen verdrängen, was eine subtile Gratwanderung darstellt. Hier spielen kulturelle Codes eine maßgebliche Rolle, die schon innerhalb Europas sehr unterschiedliche Formen annehmen können. So ist etwa in den Niederlanden auch informelles Ballspielen innerhalb von allgemein genutzten Flächen durchaus üblich und findet weitgehend konfliktfrei statt. In Österreich stellen damit verbundene Nutzungsüberlagerungen eher ein latentes Konfliktpotential dar und führen zur Verdrängung vor allem älterer Personen aus der jeweiligen Freifläche.



4

Konflikte als Ergebnis offener Gebrauchsvorgaben sind dort am ehesten zu erwarten, wo die räumliche Ausdehnung der Freianlagen an sich gering ist, die zur Verfügung stehenden Flächen beengt wirken, oder ein Freiraum nur über einen Zu- bzw. Ausgang verfügt. Offene Nutzungen dürften umso erfolgreicher sein, je mehr komplementäre Angebote bei einem Bauobjekt bereitgestellt werden können: Beispielsweise durch gemeinschaftlich nutzbare Dachflächen als Gärten und Terrassen oder durch großzügige Eigengärten oder -terrassen. Die so entstehende Minderung des Gebrauchsdrucks begünstigt innerhalb der gleichen Anlage gelungene variabel bespielbare Teilbereiche im Freiraum.



5



6

Die überwiegende Freifläche im Erdgeschoß Kindern zu überlassen ist ein radikaler Ansatz, der dort funktionieren kann, wo entlastend ausreichende private bzw. gemeinschaftliche Freiräume bereitstehen.



7



8



9

Anders verhält es sich bei Gestaltungen bzw. markanten Gestaltungselementen, die sich durch eine positive Ambivalenz auszeichnen: So wirken z.B. gewisse Möblierungen gerade durch ihre Eigenschaft der Mehrdeutigkeit, wenn sie sich sowohl als Sitzgelegenheiten, Spielobjekte oder auch nur als Ablagen beim Aufenthalt im Freien anbieten. Skulpturale Entwürfe, die oft keine vordergründig sichtbare Nutzungsmöglichkeit unterstellen, folgen einem ähnlichen Prinzip der Phantasiegenerierung, indes durch überraschende, ungewohnte Formerfindungen.



10



11



12

Klare räumliche Zuordnung

Ausstattungs-elemente mit Deutungs-
spielraum

Komplementäre, entlastende
Angebote, z.B. am Dach

Mehrfachnutzung als Option

2

Räumliche Gliederung





2a

Landschaft auf mehreren Ebenen

Freiräume im Wohnungsbau sind nicht nur im Erdgeschoß situiert, sondern erobern sich zunehmend auch andere Ebenen der Wohnbauten. Damit eröffnen sich im großen Stil neue Perspektiven der Gestaltung und Nutzung, die eine echte Bereicherung des Angebotes mit sich bringen.

Wachsende Bedürfnisse und immer ausdifferenziertere Interessen der Bewohner erfordern auch neue räumliche Lösungen im Freiraum. Dabei zeigt sich zweierlei: Die Anordnung von Angeboten auf verschiedenen Stockwerken und Ebenen hilft etwaigen Konflikten (etwa durch übermäßige Lärmbeeinträchtigung) vorzubeugen, schafft räumlich geschützte Bereiche und dürfte zudem längerfristig zu einer höheren Flexibilität und Belastbarkeit von Wohnhausanlagen, und damit zu ihrer sozialen Nachhaltigkeit beitragen.

Freiflächen über mehrere Geschoße tragen langfristig zu höherer Flexibilität und Belastbarkeit bei, begünstigen sozial nachhaltige Konstellationen.







3



4

Solange Eigengärten, also privat nutzbare Freiflächen, ein von den Mietern gesuchtes, attraktives Angebot auch in fünf- und mehrgeschossigen Häusern darstellen, stellt sich die Frage, wie hier eine bauliche Lösung aussehen kann, die ohne übertriebene individuelle Abgrenzungsstrategien auskommt. Gestaltungen, die mit Absenkungen oder leichten Abstufungen arbeiten, etwa bei den allgemein zugänglichen Flächen, tendieren dazu, auch ohne übertrieben defensive Bepflanzungen oder Abschottungen der Privatbereiche zu funktionieren. Eine andere Möglichkeit stellt die Verlagerung der Privatgärten in die Dachlandschaft dar. Damit ist für diese Gruppe eine ruhigere Atmosphäre gewährleistet, wodurch wiederum eine lebendigere Nutzung der Freiflächen im Erdgeschoß, z. B. durch Jugendliche möglich wird.



5



6

Gemeinschaftlich nutzbare Dachflächen stellen eine andere zukunftssträngige Option dar. Die Zuordnung von bestimmten Alters- bzw. NutzerInnengruppen zu Freiflächen auf verschiedenen Ebenen eines Hauses ist über die Lebenszeit eines Wohnbaukomplexes austauschbar. Wichtig ist der ausgleichende Effekt, der durch die Eta-gierung des Angebots entsteht und die Attraktivität der verschiedenen Teilbereiche im Außenraum erheblich steigert. Zudem trägt es zum größeren Verantwortungsbe-wusstsein unter den BewohnerInnen bei, zumal sie oft mit einer notwendigen Selbstorganisation und Eigenverant-wortung von Teilgruppen verbunden ist.



7



8

Durch geschickte Absenkungen bzw. Niveausprünge lassen sich Eigengärten so anordnen, dass sie kaum auf „defensive Abpflanzungen“ angewiesen sind.



9

Die Situierung von Kinderspielflächen auf (mitunter auch überdeckten) Dachterrassen ist im Ausland häufiger, in Österreich noch eher selten anzutreffen. Swimming pool am Dach ist ein von Mietern geschätztes, seltenes Angebot. Von einigen Bauträgern wird dies bei größeren Wohnhausanlagen im Rahmen der förderbaren Errichtungskosten angeboten. Abgesenkte Plätze innerhalb einer Anlage lassen sich sinnvoll kombinieren mit anliegenden Werkstätten (z.B. für Fahrräder) oder Waschküchen bzw. anderen gemeinschaftlich nutzbaren Serviceeinrichtungen.

Eine einfache, aber effektive Staffelung der Freiräume geschieht auch dort, wo Innenhöfe auf das Niveau des 1. oder 2.OG angehoben sind. Bemerkenswerte Terrassenlandschaften aus jüngerer Zeit erstrecken sich über mehrere Stockwerke oder ragen weit in den Luftraum hinein, wodurch reizvolle, ungewohnte Sichtbezüge entstehen.



10



11



13



12

Höhere Flexibilität / Belastbarkeit bei Freiräumen über mehrere Stockwerke

Dachflächen für private und gemeinschaftliche Nutzungen

Kinderspielflächen als Option am Dach

2b

Topographie

Geländeausbildung mit Erhöhungen und Abgrabungen gehört zum klassischen Vokabular der Landschaftsarchitektur. Sie befördert im Wohnbau eine funktionale Gliederung der Umräume und trägt wesentlich zur sinnlichen Qualität einer Anlage bei, zumal sie die Freiflächen abwechslungsreicher macht.

Die zumeist gegebene Unterbauung der Außenflächen schafft im Wohnbau eine besondere Herausforderung. Ein Großteil der Landschaften entfaltet sich über Tiefgaragen. Um eine ausreichende Substrathöhe, etwa bei Baumpflanzungen zu erreichen, ergibt sich daraus nahezu bei jedem Projekt die Notwendigkeit Bereiche mit erhöhten Niveaus auszubilden.

Aus diesem in der Geschichte des Landschaftsbaus vergleichsweise jungen Umstand resultieren indes Chancen, für deren Einlösung sich aus der Entwurfstradition dieses Faches eine Reihe von Ansätzen anbieten: Diese reichen - um nur einige Beispiele zu nennen - von weichen allmählichen Geländeschüttungen, Terrassierungen zwischen eher architektonischer oder mehr landschaftlicher Ausprägung, über großzügige skulpturale Bodenformationen, inselartigen Anhöhlungen, bis zu raffiniert gesetzten Geländesprüngen mit unterschiedlichen Lösungen für die (sich im Gelände verziehenden) abfangenden Mauern.



1

2



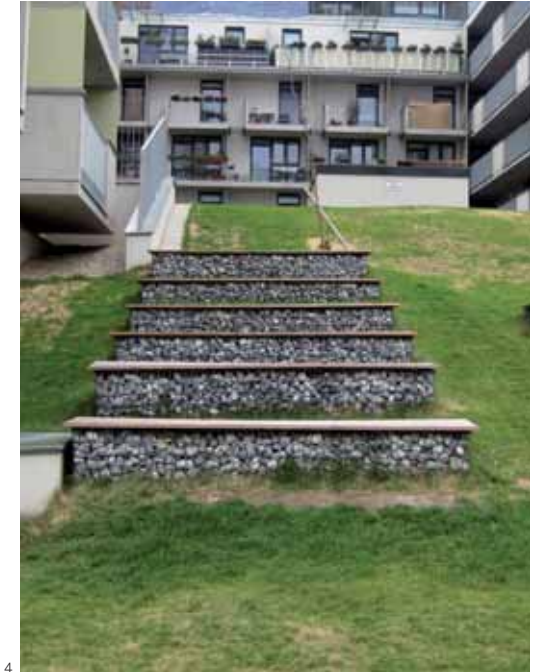
Elemente der Hangsicherung zwischen Partien unterschiedlichen Niveaus, wie auch einfache Stützmauern eröffnen reizvolle Möglichkeiten zusätzlicher Nutzung, bergen oft einen Spielwert in sich.



3



5



4

So entstehen aus einer scheinbaren Ungunslage, bei der oft nicht mehr auf natürlichem Boden gebaut wird, bemerkenswerte Chancen, bei denen verschiedene Funktionen und Nutzungen in die Geländeausbildung integriert werden können. Dies betrifft Teilungen und Begrenzungen ebenso wie die Einlagerung von besonderen Aufenthaltsnischen.



6



8



7



9



10

Die eigentliche Chance besteht darin, über dieses „topographische Spiel“ eine bewegt-mannigfaltige Landschaft zu entwickeln, welche – so verschiedene Ausprägungen diese auch annehmen mag – ein jeweils charakteristisches Grundvokabular entfaltet. Eine spannende Frage liegt darin, ob man bei den unterbauten Teilen die „Künstlichkeit“ dieser Landschaftsbereiche bewusst herausarbeitet, d.h. nachvollziehbar zeigt, warum gewisse Partien höher liegen. Oder ob man diesen Umstand gar nicht erst thematisiert, im Gegenteil, das Gesamte als eine Landschaft auf vermeintlich natürlichem Boden entfaltet. Generell, ob nun unterbaut oder nicht, sind Bereiche mit verschiedenen Niveaus, mit Hügel- und Muldenbildungen, bzw. Terrassierungen, hilfreich, im Gesamtensemble Gartenteile mit unterschiedlichem Öffentlichkeitscharakter zu definieren, ohne im engeren Sinne Grenzen zu setzen.



11



12

Erbewegungen berühren einen wesentlichen ökologischen Aspekt: Jede Wohnhausanlage ist mit einem beträchtlichen Erdaushub verbunden. Dieser muss in der Regel großteils verführt und anderswo gelagert oder entsorgt werden. Wie weit daraus auch konzeptionelle Schlüsse gezogen werden können, zeigt ein radikales Wiener Projekt aus jüngerer Zeit, bei dem aus dem Aushub eine neue Landschaft geschaffen wurde (siehe Bild 2): Nach innen sanft gehügelt, nach Außen deutlich abgesetzt gegen die flache Umgebungslandschaft - bei einer in etwa ausgeglichenen Bilanz zwischen ausgehobener und wieder verwendeter Erde.

Bereits geringfügige Höhenunterschiede im Gelände können die Aufmerksamkeit wecken, unsere Phantasie anregen. Sie staffeln den Freiraum, tragen zur Gliederung und Nischenbildung bei.

Geländemodellierung mit anfallendem Aushub

Plateaus als Terrassierungen mit unterschiedlichen Angeboten

Erdschüttung als Raumteiler

Informelles Spielen an Niveausprüngen

2c

Grenzen und Übergänge

Eines der Kernthemen der Freiraumplanung im Wohnungsbau betrifft die Formulierung der Schwellenbereiche: zwischen Innenraum und Außenraum, zwischen verschiedenen Teilbereichen eines Freiraumgefüges, sowie zwischen der Anlage und dem öffentlichen Raum der Stadt.

Die Ausformung dieser Zonen verlangt einerseits nach einem hohen Maß an Selbstverständlichkeit. Andererseits wohnt diesen Übergängen ein nicht zu unterschätzender Aufforderungscharakter inne, lebt ein Wohnbau ganz wesentlich durch die jeweils charakteristische Bearbeitung dieser Grenzen. Eigenes und Fremdes, Sicherheit und Unsicherheit, Respekt und Missachtung sind mit diesen sensiblen Elementen des Freiraums aufs engste verknüpft.

Schwellenbereiche im Außenraum verlangen nach subtilen, nuancenreichen Gestaltungen, um Grenzen ohne Trennungen zu inszenieren: mitunter auch flexibel justierbar.





2



3



4

Die Schwelle zwischen den eigenen Wänden und allgemein zugänglichen Freiflächen gestattet dort, wo die Wohnung nicht an wichtige Erschließungswege grenzt, subtile Abstufungen, die bei Bedarf „aktiviert“ werden können. Dieses unmittelbare Vorfeld der Wohnungen kann je nach Öffnung und Schließung der Wohnungstüren zum Garten dann entweder als ein Herauslehnen des Privaten wahrgenommen werden, oder erscheint - im geschlossenen Zustand - bereits als ein eher dem gemeinschaftlichen Freiraum zugehöriger Teil. Das Vokabular der Übergänge kann solche feinen Unterschiede, ohne markante formale Gesten kommunizieren.



5

Neben Zäunen, Hecken oder Spalieren bilden Mauern grundsätzlich interessante Grenzen. Zwischen verschiedenen Zonen allgemeiner Nutzung empfiehlt es sich, sie unter Augenhöhe zu halten. So markieren sie eine deutliche Zäsur im Freiraum (etwa bei Spielplätzen) ohne eine Abschottung zu signalisieren. Mauern zwischen privaten und allgemeinen Flächen können höher sein, vermitteln dann einen Patiocharakter nach Innen und lassen sich - je nach Bedarf - nach Außen durch Rankerpflanzen begrünen. Es ist grundsätzlich überlegenswert, solche Grenzen - ob durch Vegetation ergänzt oder bestimmt - so auszukleiden, dass sie nicht nur als defensive Maßnahme in Erscheinung treten, sondern als Teil eines übergeordneten Konzeptes erkennbar werden.

Mauern vermitteln einen anderen Signalcharakter als Zäune, Hecken, Anschüttungen oder Abtreppungen. Das jeweilige Vokabular signalisiert auch eine soziale Dramaturgie.



7



6



8



9



10

Ähnlich verhält es sich mit der Abgrenzung von verschiedenen Teilen des Freiraumes zueinander: Wie hart oder fließend, wie ein- oder mehrdeutig solche Elemente gesetzt werden, macht die eigentliche Qualität eines Entwurfes aus. Wesentlich dabei ist der Umstand, erkennen zu können, dass an einer bestimmten Stelle, an einem bestimmten Verlauf ein anderer Raumteil, eine andere Nutzung, eine unterschiedliche Anmutung beginnt: Dies kann u.a. durch Niveauunterschiede, paraventartige Pflanzungen, wie auch Anhögelungen erfolgen. Oder schlicht durch (zur Umgebung) höhere Pflanzungen, z.B. mittels Stauden als „unsichtbare Grenze“ zwischen einem Erschließungsweg und einem dahinter liegenden bereits privateren Wiesenstreifen.

Durch solche oft minimale, aber attraktive Gestaltungen werden feine Unterschiede zwischen Nähe und Distanz inszeniert, die Freiräume unaufdringlich einprägsam gliedern. So leiten etwa Pflanzungen an einer Wohnungswand in Nähe des Einganges diskret in den Bereich des Privaten hinüber. Wie offen oder geschlossen sich Wohnhausanlagen nach Außen, zum benachbartem Straßenraum geben, ist ein vieldiskutierter Aspekt. Architekten und Landschaftsarchitekten neigen dazu, für eine größtmögliche Öffnung zu plädieren.



12

16



13





14

Eine stärkere Durchlässigkeit und Transparenz zur Umgebung ist indes sowohl mit einem stärkeren Nutzungsdruck und damit höheren Pflegeaufwand verbunden, als auch mit einem größeren Sicherheitsbedürfnis der BewohnerInnen. Daraus resultieren zwangsläufig strengere Grenzsetzungen innerhalb der Anlage, weniger mehrdeutige, fließende Lösungen. Hier die insgesamt richtige Balance zu finden, wird entscheidend von der städtebaulichen Einbettung, der jeweiligen Widmungssituation (z.B. Anlage mit oder ohne öffentlichen Durchgang) und den Ansprüchen des Bauträgers abhängen.



11



15

Variabel handhabbare Schwellenbereiche

Feine Übergänge statt markanter Gestaltungsgesten

Höherer privater Abgrenzungsbedarf bei umgebungsoffenen Anlagen und umgekehrt

Bei Offenheit der Anlage Bedarf nach geschützten Dachflächen

Hohes soziales Potential bei teilöffentlichen Passagentypen

3

Landschafts- und Gartenbilder





3a

Präzise Landschaftsbilder

Freiräume im Wohnungsbau vermitteln den BewohnerInnen stets auch bestimmte Landschaftsbilder. Diese sind, ob nun beabsichtigt oder nicht, eindrückliche in der Erinnerung der Menschen verbleibende ästhetische Programme. Sie eröffnen uns Perspektiven, die zunächst mehr emotionaler, denn rationaler Art sind.

Jede Wohnhausanlage steht für eine jeweils mehr oder weniger facettenreiche Landschaft. Manchmal wird das schon beim erstmaligen Besuch offenkundig, mitunter erschließen sich die Nuancen der Landschaftsbilder erst beim näheren Kennenlernen.

Der Spannungsbogen reicht von verwilderten „Gstetten“ über parkartige Szenerien bis zu minimalistischen Platzgestaltungen. Der Landschaftsentwurf kann eine insgesamt eher urbane Konnotation haben, bei der härtere, befestigte Oberflächen dominieren. Oder es steht ein eher vegetationsbestimmtes Bild im Vordergrund. Damit verbunden sind unterschiedliche Aufforderungscharaktere betreffend der Nutzungsbreite eines Ortes. Diese Optionen schließen sich nicht gegenseitig aus, sondern entfalten sich als ein Mix aus verschiedenen Anordnungen innerhalb einer Freiraumgestaltung. Wie diese Gewichtung und Verknüpfung im Einzelnen aussieht, ist prägend für das Zeitmaß wie die „Temperatur“ des jeweiligen Außenraumes.



1

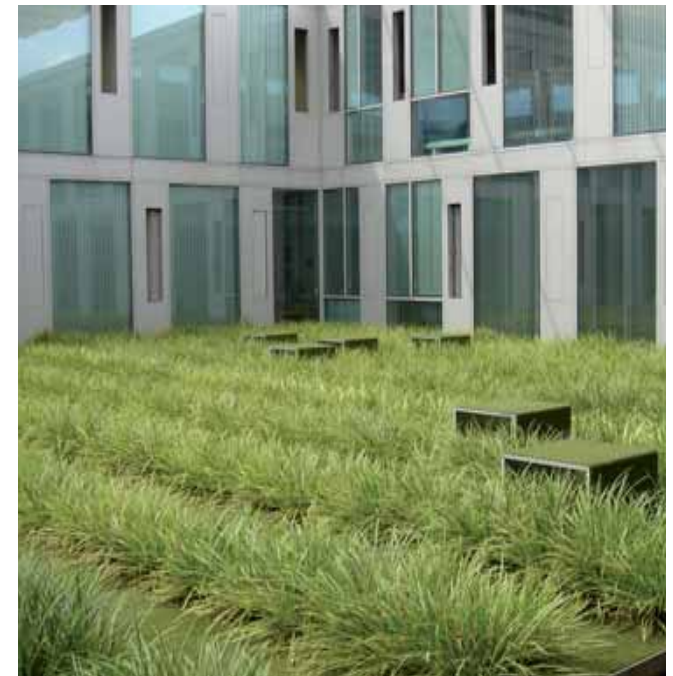


2

„Intelligente Leere“
kann als raffinierte An-
ordnung eine beispiel-
bare Fläche bereitstel-
len, mit punktuellen
Gestaltungsakzenten.



4



3



5



6

Die Botschaften über Landschaftsbilder spielen eine wichtige Rolle in der Wahrnehmung der BetrachterInnen. In ihnen wird die Stimmung eines Freiraumes erkennbar, in ihnen bündelt sich die Atmosphäre eines Ortes, die Chancen für Spiel, Erholung und Entspannung eröffnen. Diese Bilder sollten für eine präzise Freiraumkonstellation stehen. Damit ist nicht die Eindeutigkeit der in Betracht kommenden Nutzungen gemeint, denn hier kann eine Ambivalenz im Sinne von mannigfachen Deutungsmöglichkeiten seitens verschiedener Nutzergruppen durchaus wünschenswert sein. Hingegen ist eine Genauigkeit der Bilder gefragt: im Hinblick auf den intendierten Naturcharakter, innewohnender Tempi und bezüglich der Differenz zu etwaig benachbarten Freiraumpartien.



7

Präzise gesetzte, kontrastierende Landschaftsbilder nebeneinander sind ein bewährtes Gestaltungsmittel, etwa als grüne Intarsie im befestigten Umfeld, wie auch umgekehrt.



9



8



10

Der Umstand, dass Landschaftsbilder der Freiraumgestaltung im Wohnungsbau auf vor Ort „fremde Landschaften“ verweisen, ist zunehmend der Fall. Sei es, indem z.B. Zitate aus dem agrarischen Umfeld platziert werden, sei es, dass Anleihen aus anderen kulturellen Kontexten, etwa Versatzstücke aus japanischen Gärten Verwendung finden. Dieser Transfer der Bilder korrespondiert mit der gestiegenen Mobilität der BewohnerInnen und ihrer Medienrezeption, wodurch sich das Gewünschte laufend ausdehnt und die angebotenen Landschaftsbilder erweitern.



11



12



14



13

Offene Partien versus „dichte Packungen“

Grüne Inseln, Gartenintarsien

Zitate: Fremdes im Eigenen

3b

Pflanzenverwendung im Jahres- und Lebenszyklus

Das Entwerfen begrünter Freiräume und Gärten bedeutet Entwerfen von Prozessen. Die Anlagen verändern sich nachhaltig im Laufe der Jahre und Jahrzehnte in ihrer Dimension und Proportion. Zeit erweist sich als Baumaterial. Vor diesem Hintergrund kann eine sorgfältige Auswahl der Pflanzen großen Einfluss auf die Atmosphäre der Außenräume haben.

Durch das dynamische Wachstum der Vegetation wird die Veränderung der Freiflächen über die Jahreszeiten lebendig und erlebbar. Gehölze haben Charakter: durch die Blattfarben, Blühzeiten und Rindenschmuck entstehen markante Raumstimmungen. Gräser, Stauden und Boden-decker können dem Wohnumfeld ein besonderes Flair verleihen.

Die Verwendung standortgerechter Pflanzen begünstigt kleinräumliche ökologische Vernetzungen, wie auch die Erhaltungspflege. Exotische Arten bieten als Akzent- und Effektpflanzungen eine Bereicherung.



1



2

Der Einsatz der Vegetation bietet zusätzliche eigene Entwurfsqualitäten. Dabei ist der kontextuelle Zusammenhang mit der Umgebung zu beachten. Die Gegenden in und um Wien werden von drei Großlandschaften geprägt: Den Ausläufern des Wienerwaldes im Westen und Norden, den Feuchtgebieten der Donauauen im Südosten und den Ausläufern der pannonischen Tiefebene im Süden. Daraus sind standortgerechte Pflanzengesellschaften entstanden, die für den Ort prägende Erscheinungsbilder liefern: Die Eichen-Buchengesellschaften im Wienerwald mit ihren Großhecken der Laubwaldsäume, die Weiden und Pappelgruppen der Lobau und die Zerreichen und Akazienhaine im 10., 11., 22. und 23. Bezirk.



4



3



5

Es erscheint sinnvoll, in der Freiraumgestaltung für Wohnbauten die für den jeweiligen Standort typischen Arten mit anzuwenden. Einerseits entstehen so ökologische Vernetzungen im Kleinstäumchen, andererseits wird die Erhaltungspflege vereinfacht. Die Jahreszeiten erzeugen unterschiedliche Material- und Farbstimmungen - anzustreben ist ein über das ganze Jahr interessantes Vegetationsbild, das durch eine sensible Zusammenstellung der Arten erreicht werden kann. Ebenso zu bedenken ist das kontinuierliche Wachstum der Bepflanzung im Gelände, das durch die Erhaltungspflege auch gesteuert werden kann. Durch den Akzent eines Großgehölzes oder der massiven Anwendung von Kletterpflanzen können interessante Alterswerte erreicht werden. Der Lebenszyklus eines Bepflanzungskonzepts muss auch die Weiterentwicklung einer Pflanzplanung gewärtigen, in welche die Landschaftsplaner einbezogen werden sollten. Es lassen sich auch mit einem kostengünstigen „Startpaket“ interessante Effekte erzielen, die erst später durch Sukzession angereichert und erweitert werden.



6



7

Besonders wirksame Akzente können durch exotische Arten erzielt werden. Hier spielt der Gestaltungsansatz und die gewünschte Raumwirkung eine wesentliche Rolle bei der Auswahl der Pflanzen. Dabei kommt den klimatischen Gegebenheiten eine große Bedeutung zu: Ein gutes Beispiel für einen extremen Einsatz bietet die Feige, die in manchen geschützten Innenhöfen Wiens durchaus gedeiht, jedoch als mediterranes Gehölz unter den Starkfrösten leidet und zurückfriert.



8



10



9



11

Blütenreichtum und Duft der Gehölze bilden beachtenswerte Komponenten für die Stimmung einer Anlage, weshalb etwa Wildrosen, Weißdorn und Linden aus einer traditionellen Palette ebenso in Frage kommen wie manche exotischen Arten und Varietäten ausgefallener Züchtungen. Durch die jeweilige Zusammenstellung von Arten, Sorten und Varietäten kann der gewünschte Effekt fein instrumentiert werden.

Der Lebenszyklus eines Bepflanzungskonzepts muss auch die Weiterentwicklung einer Pflanzplanung gewärtigen, in welche die Landschaftsplaner einbezogen werden sollten.



12

Die reichhaltigen Angebote an exotischen Pflanzenarten sind attraktiv, weil sie in großer Abwechslung und Vielfalt Starkfarbigkeit, Blühdauer sowie immergrüne Aspekte bieten. Für eine qualitätsvolle Zusammenstellung der Arten ist indes wesentlich, nach klaren Entwurfsprinzipien vorzugehen - zielführend sind zumindest habituell zusammenpassende Konstellationen vor dem Hintergrund der jeweils standortgerechten Pflanzen.



13



15



14

Vegetation und Klima der Umgebung
als Ausgangsbasis

Über das ganze Jahr attraktive
Pflanzaspekte

Beachtung der Pflegebelange in der
Planung

3c

Vertikale Begrünung

Es besteht aktuell eine virulente Nachfrage nach dieser Art der Begrünung. Das Interesse dafür kommt vornehmlich von Architekten, die sich davon eine signifikante „grüne Aufwertung“ ihrer Bauwerke erwarten.

Es sprechen eine Reihe von Gründen für vertikale Begrünungen: Sie können zur Belebung des Straßenraumes beitragen und bei Platzmangel als Alternative zu Baumpflanzungen eingesetzt werden; sie können eine gestalterische Aufwertung der Fassaden bewirken; sie bieten interessante Aspekte über die Jahreszeiten; sie können einen Schutz für die Fassaden vor Regen und starkem Aufheizen bieten und tragen zur Vermeidung der Abkühlung der Fassaden im Winter bei.





Begrünungen an der Fassade bringen einen ästhetischen Mehrwert und können auch für den Energiehaushalt des Gebäudes von Nutzen sein.

Bei vertikalen Begrünungen sind - je nach Situierung der Pflanzen - im wesentlichen folgende Typen zu unterscheiden: Ranker am Haus, die traditionelle Variante; Ranker freistehend an Stahlkonstruktionen oder Seilen befestigt; Ranker mit Pflanztrög, z.B. stockwerksweise positioniert; Begrünung als Teil der Fassade, z.B. in Form von Mauersteinen, oder als komplett flächige Gestaltung, bei der die grüne Wand der eigentlichen Fassade vorgesetzt ist; schließlich freistehende Objekte, bei denen eine Trägerkonstruktion begrünt wird.





5



7



6

Für die Pflanzungen kommt, abhängig von der Himmelsrichtung, der erforderlichen Wuchslänge, der gewählten Konstruktion und dem gewünschten Erscheinungsbild folgende Palette in Frage: einerseits Gerüstkletterpflanzen wie Schlinger (Großblättrige Pfeifenwinde, Glyzinie, Schlingknöterich, Fünfblättrige Akebie, Chinesischer Baumwürger, Immergrünes Geißblatt, Kiwi, Echtes Geißblatt); Ranker ohne Haftscheiben (Scharlach-Wein, Waldrebe) und Spreizklimmer (Kletterrose), andererseits Selbstklimmer/Haftscheibenranker (Jungfernrebe, Wilder Wein) und Selbstklimmer/Haftwurzelkletterer (Efeu, Trompetenblume, Kletterhortensie). An Materialien für Rankerüste kommen Holz, Stahl und Netze in Frage.

Die Palette reicht von raffiniert angeordneten Topfpflanzen, über berankte Konstruktionen bzw. Netze vor der Fassade, bis zu in die Mauern integrierten Pflanzenintarsien.

Vertikale Gärten, wie sie vom französischen Botaniker Patrick Blanc für Museen, Hotels oder Shoppingcenter entworfen werden, stehen für einen völlig unterschiedlichen Ansatz: Es handelt sich tatsächlich um eine Art Garten in der Vertikalen, bei denen in unserer Wahrnehmung Natur und Architektur gleichsam verschmelzen. Für den Wohnbau sind solche Begrünungen indes (vorläufig) ungeeignet, weil zu teuer und pflegeintensiv.



8



9



11



10

Bei Platzmangel Alternative zu Baumpflanzungen

Günstigenfalls ästhetischer und ökologischer Mehrwert

Breite Pflanzpalette je nach Himmelsrichtung, Konstruktion und Wuchshöhe

4

Atmosphäre und Anmutung





4a

Anmutung

Wohnbauten sind als langlebige Einrichtungen angelegt. Die Freiflächen sind ein integraler Teil des Ensembles. Sie bieten das Entrée, stellen die hausnahen Erholungs- und Spielräume bereit. In ihnen spiegeln sich die Jahreszeiten wider, sie veranschaulichen unübersehbar den Lebenszyklus einer Anlage. Diese generiert ein Stück Stadt, die ihrerseits auf sie zurückwirkt.

Die Atmosphäre eines Wohnbaukomplexes wird wesentlich durch den Außenraum bestimmt. Oft führt der Weg in eine Anlage durch die Freiflächen, sie bilden die Visitenkarte, das Tablett gewissermaßen, auf dem die Gebäude stehen. Anhand der Freiflächen, wie sich diese zum Stadtraum hin darstellen, erkennen wir eine Grundcharakteristik, die zwischen Facetten des Urbanen und des Ländlichen variiert.

Der Außenraum ist die Visitenkarte einer Wohnhausanlage: wenn er allgemein zugänglich ist, kann er für den Stadtteil auch eine atmosphärische Bereicherung darstellen.



1

2





3

Wiewohl die Freiräume in erster Linie den eigenen BewohnerInnen dienen, bilden sie zugleich, abhängig vom Ausmaß der Zugänglichkeit, einen mehr oder weniger offenen Teil im Freiraumgefüge des jeweiligen Stadtteils. So kann ihre atmosphärische Ausstattung, etwa im Falle einer als öffentlicher Durchgang gewidmeten Querung, zu einer Bereicherung auch für BewohnerInnen aus der Nachbarschaft führen.



5



4

In Würde zu altern ist wesentlich für die Anmutung eines Freiraumes. Neben Pflege und Instandhaltung trägt dazu maßgeblich eine konfliktfreie Nutzung bei.



6



Die laufende Instandhaltung der Freiflächen ist auch vor diesem Hintergrund zu sehen. Je größer der zu erwartende Nutzungsdruck, sei es nur von Innen oder auch von Außen, umso wichtiger scheint es, eine sichtbare Zuwendung durch Pflege und Reinigung zu gewährleisten. Gerade die Anmutung der Außenräume kann leicht kippen, wenn ein vernachlässigtes Erscheinungsbild Oberhand gewinnt. Dieser Gesichtspunkt ist auch bei der Pflanzenwahl zu berücksichtigen. Man muss sich gewisser Paradoxien bewusst sein: Stauden beispielweise als botanische Markierungen, mitunter als informelle Grenzsetzungen in allgemein zugänglichen Bereichen, haben eine deutlich höhere atmosphärische Aufladung als übliche pflegeleichte Heckenpflanzungen. Sie bedürfen dafür aber einer intensiveren und verlässlicheren gärtnerischen Zuwendung. Eine „intakte Anmutung“ wird auch entsprechend wahrgenommen und von den BewohnerInnen geachtet, Vandalisierung indes wird durch Vernachlässigung begünstigt.

Die Atmosphäre der Freiflächen einer Wohnhausanlage hängt wesentlich davon ab, wie diese altern. Ein Altern in Würde erweist sich als besonderes Qualitätsmerkmal. Dies hängt nur in Teilen von der Pflanzen- und Materialwahl, sowie der laufenden Pflege ab. Prägend ist zudem die Nutzungskonstellation: Nämlich inwieweit der tatsächliche Gebrauch mit dem geplanten übereinstimmt. Zwar mögen Umnutzungen etwa durch Kinder, soziologisch interessant sein. Für das Aussehen einer Anlage, für ihre Entwicklung über die Zeit, können solche Verschiebungen im Gebrauch fatale Folgen von Abnutzung zeigen. Sie resultieren nicht selten aus zu engen funktionalen Vorgaben oder zu vielen „defensiven Pflanzungen“. Dabei geht es nicht um ein unreflektiertes Zurückfahren der vegetabilen Gestaltungsteile. Es gilt, sie in ein Gesamtgefüge einzubetten, in dem genügend Bewegungsflächen zur Verfügung stehen. Großzügigkeit und Weitläufigkeit bilden wesentliche Elemente für die Atmosphäre von Freiflächen im Wohnungsbau.



8

9



10



11



12

Anmutung aus Zuwendung durch
Pflege

Bepflanzung: eine Grundlage für
Atmosphäre

Berücksichtigung der Veränderung
über die Zeit

4b

Oberfläche als Ornament

Grafisch anmutende Gestaltungen von Freiräumen im Wohnungsbau haben im letzten Jahrzehnt international zu interessanten Ergebnissen geführt. Zumeist betreffen die Entwürfe die Ausbildung von Oberflächen, die sowohl als ornamentale Bilder, wie auch als räumlich wirksame Zeichen eine Bereicherung darstellen.

Die Entwürfe stammen entweder von den planenden Landschaftsarchitekten bzw. Architekten oder entstehen aus der Zusammenarbeit mit Künstlern. Auffallend ist das durchgehende Merkmal einer bewusst abseits vordergründiger Funktionalität angesiedelten Ästhetik. Die Arbeiten treten aber nicht als *l'art pour l'art* auf, sondern bieten durchaus originell bespielbare Oberflächen: Nutzungsoffen, wenn man so will, allerdings aus einem deutlich anderen Gestaltungsimpetus entstanden, als dies in der Freiraumplanung üblicherweise geschieht.

Die Gestaltungen verfügen über eine hohe Signalwirkung, schaffen meist eine Attraktion für den Blick von oben. Sie dynamisieren den Freiraum, sie leben auch durch die Bewegung der Personen, die sie durchschreiten, die Kinder und Jugendlichen, die sie bespielen.



1





3



5

Die Mehrfachcodierung von Formen und Zeichen erweckt bei den BetrachterInnen Überraschung und Verwunderung, generiert unvermutete Neugierde.



4



6

Die vorgefundenen Aufgabenfelder sind - soweit dies ersichtlich ist - sehr unterschiedlich. Auf der einen Seite handelt es sich um Entwürfe für Ungunstlagen, wie z.B. unansehnliche Restflächen, die offensichtlich durch „künstlerische Bearbeitung“ attraktiviert werden sollen. Auf der anderen Seite beziehen sie sich in unkonventioneller Weise auf die Ausbildung von Spielflächen oder generieren durch Bodenmuster und Bodenmarkierungen eine Bildebene im Freiraum, die dann für Kinder spielbar wird. Mitunter werden auch Grünflächen gleichsam als Bild formuliert.



8



7



Bodenmarkierungen oder scheinbar unnötige Wegführungen spielen mit der Wahrnehmung und Orientierung der BenutzerInnen, schaffen einen ideellen Mehrwert.

Durchgehend festzustellen ist eine originäre Aufladung der Außenräume, da hier den Autoren eine Freiheit eingeräumt wird, die den üblichen Gestaltungskanon hinter sich lässt, unverwechselbare Akzente setzt und auf diese Weise zur besonderen Adressenbildung beiträgt. Es fragt sich, ob es nicht sinnvoll wäre, KünstlerInnen stärker für konzeptionell anspruchsvolle Aufgaben einzubinden: Etwa bei Spiel- und Bewegungsflächen für Kinder und Jugendliche; oder im gesellschaftspolitisch brisanten Feld des Zusammenlebens von EinwohnerInnen mit unterschiedlicher ethnischer, kultureller, sprachlicher Herkunft; wie auch im nicht unumstrittenen Gebiet der offiziellen und inoffiziellen Gebote und Verbote innerhalb der Wohnhausanlagen.

Das Repertoire der bildenden Kunst bzw. verwandte Zugänge ermöglichen - wie Beispiele aus dem In- und Ausland zeigen - in den Freiflächen des Wohnungsbaus neue Impulse zu setzen und bislang vernachlässigte bzw. vorwiegend nur funktional bearbeitete Bereiche mit expressiven Mitteln zu reflektieren. Der Entwurf von Oberflächen sollte dabei nur ein erster Schritt sein.



10



11



12



13

Begehbare Zeichen und Bilder
Unkonventionelle Spielgelegenheiten
Abwechslung durch Maßstabssprünge

4c

Licht im Außenraum

Die Gärten der meisten Wohnbauten bleiben abends aus der Wahrnehmung ausgeblendet, sie bilden gleichsam schwarze Flecken. Die Frage der Ausleuchtung der Freiflächen wird in der Regel lediglich unter dem Sicherheits- und Orientierungsaspekt behandelt.

Orientierung und Sicherheit sind zweifellos die wichtigsten Aufgaben, welche die Beleuchtung zu erfüllen hat. Dass mit Licht darüber hinaus mehr bewirkt werden kann, scheint evident. Es trägt essentiell zur Atmosphäre einer Anlage bei und verkörpert ein wichtiges Identität stiftendes Potential für die BewohnerInnen.

Den Freiraum auch nach Einbruch der Dunkelheit sichtbar, erlebbar zu machen, kann einen Identität stiftenden Mehrwert bieten.



1



2

Umso auffälliger ist es, dass in der Regel die Auswahl der Leuchten primär unter dem Gesichtspunkt der Kosten entschieden wird. Die Anzahl der zum Einsatz kommenden Elemente ergibt sich aus einer Faustformel, abhängig davon ob Pollerleuchten oder Mastleuchten vorgesehen sind. Das intendierte Licht als wesentliches Kriterium für die Stimmung, die Temperatur eines Freiraumes erweist sich bei der Entscheidungsfindung als nahezu irrelevant. Am ehesten gelingt es, Leuchten mit einem einigermaßen ansprechenden Design auszuwählen. Für sogenanntes Effektlicht reicht das Budget zumeist nicht aus.



4



3

Ein anderer Zugang bestünde darin, Licht als einen grundlegenden Bestandteil der Gestaltung, als buchstäblich sichtbaren Mehrwert der Freianlagen zu begreifen, ohne natürlich die erforderlichen Ansprüche nach Orientierung und Sicherheit zu vernachlässigen. Dafür bieten sich verschiedene Ansätze an. Denkbar ist eine Herangehensweise, die sich primär an der Architektur, an ihrer Morphologie, an baulichen Möblierungen und Ausstattungen orientiert. Damit werden nach Einbruch der Dunkelheit bestimmte strukturelle Merkmale der Anlage betont und veranschaulicht (ohne Anrainer zu stören), die in dieser Deutlichkeit untertags gar nicht wahrgenommen werden können. Der Freiraum wird bei dieser Variante eher indirekt beleuchtet.



5



7



6



8

Eine andere Möglichkeit besteht darin, den Freiraum selbst als Lichtträger ins Spiel zu bringen: Wenn etwa die Basisausleuchtung weitgehend an den Fassaden platziert wird, kann der Außenraum zum Gegenstand der Lichtdramaturgie werden. Gemeint ist nicht seine theatrale Überhöhung, sondern eine konzeptionelle Anordnung, bei der wesentliche Ausstattungselemente, ausgewählte Gehölze und Freiflächenpartien punktuell oder flächig akzentuiert werden. Dadurch kann es gelingen, die Freiflächen, den Garten auch abends mit attraktiven atmosphärischen Nuancen und Schattierungen auszustatten. Technologien wie LED, aber auch Fotovoltaik eröffnen hierfür interessante neue Perspektiven.



9

Technologien wie LED und Fotovoltaik bieten innovative Möglichkeiten für eine über Orientierungs- und Sicherheitsansprüche hinausgehende Lichtdramaturgie.



10



11

Bei solchen Ansätzen verschieben sich die Grenzen zwischen Grundausleuchtung und Akzentlicht. Es geht darum, das Erscheinungsbild einer Anlage über das Tageslicht hinaus mitzudenken und mitzuplanen, statt bloß die wichtigsten Wegführungen hinreichend auszu-leuchten. Ob dies zu einer erweiterten Nutzung des Frei-raumes führt oder bloß reizvolle neue Schauwerte bereit-stellt, sei dahingestellt. Die Inszenierung von Licht als Teil der Freiraumgestaltung kann jedenfalls maßgeblich zur Bereicherung einer Anlage beitragen, ohne die Baukosten relevant zu erhöhen.



13



12

Licht, nicht Leuchten als primäres Anliegen

Licht als strukturelles Freiraum-
element

Einsatz innovativer Technologien

4d

Fassade als Landschaft

Fassade in ihrem Erscheinungsbild als grafisches Design ist eine bemerkenswerte Tendenz in jüngerer Zeit. Manche dieser Entwürfe schaffen eine Art Weiterführung des Freiraumes in einem anderem Medium, wie eine Kippfigur: Wände oder Deckenuntersichten bilden „abstrakte Landschaften“, oft in Form irisierender Bilder als Raumfassung, mitunter als benutzbare Flächen.

Eine der ersten Projekte in Wien war die Siedlung Pilotengasse, wo die Anlage über eine sehr intensive Farbgestaltung der Reihen- und Einzelhäuser durch die Maler Oskar Putz und Helmut Federle eine unverwechselbare Identität erhielt. Ähnliches ist unter anderem in der Compact City versucht worden. Waren in diesen Projekten die Bauteile bzw. Häuser in unterschiedlichen, zum Teil sehr intensiven Farben gehalten, aber jeweils nur in einer Farbe, so tendieren jüngere Projekte dazu, Farben innerhalb einer Oberfläche vielfältiger einzusetzen. So entstehen Fassaden und Deckenuntersichten (zuletzt durch Esther Stocker bei einem Laubengang in der ehemaligen Brauerei Liesing, siehe Bild 3), die vornehmlich durch abstrakte geometrische Muster gekennzeichnet sind: teils in verschiedenen Wandfarben angelegt, teils in anderen Materialien, wie feinen Netzen, subtil gelochten Fassadenelementen oder beschichteten Metallplatten ausgeführt.



1



Abstrakte geometrische Muster bilden eine Fassung und Weiterführung des Freiraums: In der Vertikalen als Fassade, in der Horizontalen als Untersicht.



7



Projekte, wo z.B. Feuermauern mit farbigen Kletterhaltungen übersät sind, zeigen zugleich eine ästhetisierende und praktisch-gebrauchsorientierte Komponente. In eine konzeptionell und materiell andere Richtung weist ein Projekt, bei dem hohe Wände bzw. Stützmauern aus Beton mit einer markanten Kiesoberfläche ausgebildet wurden. Hier steht nicht die Bildwirkung im Vordergrund, intendiert wird eher eine Art natürlicher Anmutung.



6



4

Feld für künstlerische Interventionen
Subjektive Erweiterung des Freiraums

5

Öffentlichkeitssphären





5a

Räume des Rückzugs

Privatsphäre stellt ein begehrtes Gut im Außenraum dar. Erdgeschoßwohnungen mit vorgelagerten Privatflächen sind gesuchte Standorte, bieten sie doch eine Verlängerung der Wohnung in den Freibereich. Wie sich diese zum anliegenden Außenraum verhalten bildet ein sensibles Gestaltungsthema.

Landschaftsarchitekten und Architekten sehen die Privatisierung der Freiflächen eher skeptisch, was indes wenig an deren Attraktivität ändert. Die gestalterische Herausforderung liegt darin, hier Lösungen zu entwickeln, die ohne Barrierewirkung zum benachbarten Freibereich auskommen. Es gilt zu unterscheiden zwischen an die Wohnung anliegenden Rückzugsflächen und solchen, die in allgemein zugänglichen Bereichen situiert sind.

Variabel nutzbare Rückzugsräume innerhalb allgemeiner Flächen, angesiedelt zwischen privater und halböffentlicher Sphäre stellen einen Gewinn für den Außenraum dar.



1





3

Mietergärten zeigen eine stärkere Tendenz über Pflanzungen abgegrenzt zu werden, wobei hier verschiedene Optionen denkbar sind: Durch den Bauträger gesetzte Hecken stehen vor den Eigengärten auf den Allgemeinflächen und sorgen für ein einheitliches Erscheinungsbild. Berankte Zäune, also spalierartige Begrenzungen weisen in eine ähnliche Richtung und können Teil der Planung sein. Bei einer billigeren Ausstattung sind auch Lösungen üblich, wo lediglich ein Zaun angeboten wird, der dann von den Mietern an der privaten Seite berankt bzw. durch Heckenpflanzungen ergänzt wird. Dies kann längerfristig zu sehr heterogenen Gestaltungen führen. Bei derartigen Lösungen, ob nun vom Bauträger veranlasst oder vom Mieter gepflanzt, sollten berankte Zäune bzw. Hecken so ausgebildet sein, dass ein gewisser Sichtschutz gewährleistet ist, aber Blickbezüge von Innen nach Außen nicht unterbunden werden.



5



4



6

Offenere Lösungen bei der Begrenzung von Eigengärten bieten sich in Anlagen an, die programmatisch auf Gemeinschaftsbildung ausgerichtet sind.



7



8

Offene Lösungen scheitern häufig am Widerstand der Mieter, wenn diese auf eine bepflanzte Abgrenzung beharren. Entlang öffentlicher Durchgänge scheint dies nahe liegend. Im Normalfall ließen sich mit einer Projektorganisation, die programmatisch auf Gemeinschaftsbildung ausgerichtet ist, wo sich Mieter frühzeitig kennen lernen, gewiss auch andere Modelle erarbeiten. Bereits private Terrassen, unter Umständen mit Loggien kombiniert, oft nur 20cm über der benachbarten Freifläche liegend, stellen ein Angebot dar, das offener und flexibler zu handhaben ist, aber über einen geringeren Privatheitsgrad verfügt und möglicherweise auch eine geringere Sicherheit vermittelt. Besonders bei Kleinkindern steht der Sicherheitsaspekt im Vordergrund, wobei auch das Eindringen fremder Hunde als Belästigung empfunden wird.



9

Privatgärten auf dem Dach kommen den Wünschen der Mieter nahe, zudem wirken sie sich entlastend auf die Freiflächen im Erdgeschoss aus. Mit kleinen Wohnboxen versehen ähneln sie Schrebergärten, die in der warmen Jahreszeit auch (eingeschränkt) bewohnbar sind (siehe Bild 3). Gruppen von Eigengärten als Inseln in die allgemeine Freifläche integriert, können eine interessante Alternative darstellen.

Neben Gärten und Terrassen bieten sich Rückzugsräume an, die als Kleinarchitekturen im Außenbereich platziert sind, entweder frei positioniert, oder an das Gebäude andockt, gelegentlich auf dem Dach situiert: Baulich zwischen Pavillon und Gazebo angesiedelt, bilden diese Gartenimplantate - mitunter über mehrere Stockwerke reichend, ob eher privat oder mehr gemeinschaftlich orientiert - eine reizvolle Bereicherung des Nutzungsspektrums.

10



11



12



14



13

Rückzugszimmer, -pavillons im Freien

Eigengärten mit Gartenhäuschen
am Dach

Mietergärten als Inseln in Freiflächen

5b

Gemeinschaftsbildende Aspekte

Freiflächen bilden den gemeinsamen Rahmen, in dem innerhalb einer Wohnhausanlage Gemeinschaftsbildung entsteht. Diese kann durch eine gelungene Konfiguration und Ausprägung der Außenräume, durch besondere Angebote begünstigt werden, die ein wichtiges Potential für die soziale Nachhaltigkeit bereitstellen.

Ausgehend von den privaten Rückzugsbereichen sind es die vielfältigen Abstufungen der Öffentlichkeitssphären die einen Freiraum attraktiv machen. Das ist auch für kleine Freiflächen nicht auszuschließen: Wenn die gestalterischen Vorgaben hinreichend offen gehalten sind und sich eine informelle Abstimmung einspielt, wie Räume mehrfach und zu unterschiedlichen Zeiten genutzt werden können. Bei mittleren und größeren Anlagen sind Nischen für Teilgruppen in wechselnder Zusammensetzung gefragt.

Sensibel abgestufte Öffentlichkeitssphären erhöhen die Attraktivität von Freiräumen. Bei kleineren Anlagen sind offene, variable Gestaltungsvorgaben gefragt, die unterschiedlichen Gruppen und Interessen gerecht werden.







12

Für die Realisierung dieser Partikularinteressen sind, wie schon angedeutet, Freiflächen förderlich, die Teil eines ausgleichenden Gefüges sind: Am besten wird dies erreicht, indem neben dem Erdgeschoß ergänzend oder gleichwertig Außenräume auch in anderen Teilen des Hauses zur Verfügung stehen - bevorzugt Dachflächen. Idealerweise in Kombination mit benachbarten Innenräumen, wo ähnliche Aktivitäten stattfinden können. Wo die Organisation der Nutzung dieser Flächen gemeinsam bzw. durch Vertreter einzelner Teilgruppen geschieht, entwickeln sich leichter Identifikation und Verantwortung auf Seiten der BewohnerInnen. Das wirkt sich positiv auf Anmutung und Erscheinungsbild dieser Freibereiche aus.



3



4

Gemeinschaftsbildend erweisen sich großzügig dimensionierte Flächen, in denen sich Nutzungen konfliktfrei überlagern können: Etwa breite befestigte Bereiche, die zugleich als innere Erschließungswege dienen, zum Verweilen einladen und für Kinderspiel ausreichend Platz bieten. Solche Konstellationen fördern informelle, ungeplante Begegnungen, begünstigen zugleich Nähe und Distanz - je nachdem wie es gerade erwünscht ist. Daneben sind Nischen für kleinere Gruppen gefragt: entweder als geschützte, intimere Orte der Gemeinschaftsbildung oder z.B. schlicht als offene Wiesenflächen zur Entspannung.



6



5



7

Freiraumgestaltungen mit einem explizit auf Gemeinschaftsbildung ausgerichteten Fokus erfordern begleitende organisatorische Vorkehrungen, um erfolgreich zu sein.



8

Durch feine Instrumentierungen der Öffentlichkeitsphären gewinnt der allgemein zugängliche Raum einer Anlage ungemein an Qualität. Pflanzungen zur Definition und Akzentuierung differenzierter Partien sind dazu geeignet je eigene, spezifische Atmosphären zu schaffen: etwa schattige Plätze, sonnige Ecken, Orte mit besonderen Blickbezügen oder botanischen Schwerpunkten. Das Vokabular hierfür ist reichhaltig, wobei Mauern und Pflanzparavents eine wichtige Rolle spielen - als Sichtschutz, als Sitzkanten, als Schatten spendende, grüne Dächer.

Die halböffentliche Zone der Laubengänge eignet sich bei einer Breite von mindestens 2,0m als informeller Treffpunkt mit Sitzgelegenheiten, manchmal ergänzt durch Balkone. Als besonderer Gewinn können sich bei entsprechender Organisation und Pflege Angebote erweisen, die an der Schnittstelle von Innen und Außen angesiedelt sind: z.B. ein Glashaus, in dem private Pflanzen im Winter gelagert werden können, das zugleich als Treffpunkt, sowie als Versammlungsort für die Hausgemeinschaft dienen kann.



9

In Deutschland, Holland und Dänemark werden wiederholt befestigte Grillplätze angeboten, die sich als sehr beliebt erweisen (siehe Bilder 5, 12).

Schließlich ist auf Freiraumkonzepte hinzuweisen, die explizit auf ein Potential für Gemeinschaftsbildung setzen: Beispielsweise – ein Projekt aus jüngerer Zeit - mit einer Obstwiese als verbindende Freifläche, deren Früchte von BewohnerInnen verarbeitet und in einem Mostkeller gelagert werden können.



10



11

Gestaltung Hand in Hand mit sozialer Organisation

Gemeinschaftsstiftende Pflanzkonzepte

Ermöglichung verschiedener Nutzungen an breiten Wegen

5c

Freiflächen zur Selbstversorgung

Die ersten Selbstversorgergärten im Wiener Wohnungsbau entstanden im Zuge der Siedlerbewegung in den 1920-er und 1930-er Jahren. In einem anderen gesellschaftlichen Kontext stellt heute ein „eigenes Stück Land“ für den Anbau von Obst und Gemüse für Mieter ein zunehmend attraktives Angebot dar.

Industriell gefertigte Lebensmittel durch gesündere und billigere Eigenbauprodukte zu ersetzen, ist Teil einer alternativen Lebenspraxis, die sich in einem spezifischen Bedarf nach Freiflächen niederschlägt. Die Gründe für diesen Trend sind vielfältig: Neben finanziellen Vorteilen bei einem engen Haushaltsbudget, sind es oft ökologisch motivierte Beweggründe, die dem Wunsch nach Selbstversorgung zugrunde liegen. Auch bietet die damit verbundene Gartenarbeit für Kinder ein interessantes Lernfeld. Schließlich ergeben sich im Zuge der gärtnerischen Selbstversorgung gemeinsame Aktivitäten über die Jahreszeiten mit anderen Mietern, die Gemeinschaft stiftend wirken. Gartenarbeit zur Selbstversorgung betrifft nur eine Teilöffentlichkeit der Hausgemeinschaft, wobei interessierte MieterInnen über das ganze Haus bzw. über die einzelnen Bauteile verteilt sein können.



1

Geeignete Flächen liegen in geschützten Bereichen, am besten südseitig, ebenso empfiehlt sich eine Situierung auf der Dachebene.



2

Saat- und Pflanztable für den Selbstversorgergarten A: Anfang M: Mitte E: Ende

Gemüseart	Saat für Jungpflanzen oder Direktsaat	Pflanzung von Jungpflanzen	Bedarf an Pflanzen pro m2	Reihen pro Beet (Beetbreite: 120cm)	Abstand in der Reihe
Auberginen	März-A April	M Mai-A Juni	3-4	2	60
Blaukabis	März-Mai	April-M Juni	6	3	50
Blumenkohl	März-Juni	April-A August	6-8	3	40-50
Broccoli	März-Juni	April-A August	6	3	50
Buschbohnen	M Mai-Juni			2	5-10
Chinakohl	Mitte Juni-15. August	Juli-August	12	4	35
Endivien	Mai-Juli	Juni-M August	12-14	4	30
Erbsen (in Reihen)	März-April			2	3-5
Federkohl	M Mai-M Juni	M Juni-M Juli	5	3	50
Fenchel	April-M Juli	E April-A August	12	3	25
Gurken	April-Mai	M Mai-Juni	1	1	100
Karoffeln früh		April-Mai	6 Knollen	2	35-40
Karotten	März-10. Juli			4	5-7
Knoblauch gesteckt	September-Oktober			5	10
Knollensellerie	Februar-März	Mai-A Juni	10-12	3	30-40
Kohlrabi	Februar-Juli	E April-E August	16	4	25

3

Die eigentlichen Anbauflächen liegen in der Regel nicht unmittelbar neben den Wohnungen, sondern entweder als Inseln mit kleinen Parzellen innerhalb der allgemein zugänglichen Außenräume, oder auf Dachflächen. Diese eignen sich besonders gut, weil sie geschützte, nur beschränkt zugängliche Bereiche bilden, und dadurch vor etwaigen Vandalisierungen gefeit sind. Am Dach handelt es sich meist um Hügelbeete die durch kleine Stützmauern eingefasst bzw. innerhalb von Betonfertigteilen (z.B. Betonringen) angelegt werden. Im Erdgeschoß sind für derartige Eigengärten sichere Abgrenzungen erforderlich, bevorzugt mittels Zäunen innerhalb von Hecken oder durch bewachsene Spaliere.

Notwendige Voraussetzungen sind ausreichende Wasseranschlüsse, sowie Behältnisse für Kompostkulturen, die von den Mietern bewirtschaftet werden.

Gemüseart	Saat für Jungpflanzen oder Direktsaat	Pflanzung von Jungpflanzen	Bedarf an Pflanzen pro m ²	Reihen pro Beet (Beetbreite: 120cm)	Abstand in der Reihe
Kopfsalat / Lattich	Februar-Juli	März-August	12-16	4	25-30
Krautstiel	März-Mai	M Mai-Juni	7-8	3	40
Lauch, Herbsternte	März-April	E Mai-A Juli	30-40	4	15
Nüsslisalat	August-September			6	evtl. breit
Peperoni	A März	M Mai-A Juni	5	2	40
Radies	Februar- August			7	10
Randen	E April-A Juni			4	15
Rosenkohl	März-April	Mai-M Juni	4	2	60
Schnittsalat	März-August			5	

4

Als Standorte empfehlen sich südseitige Lagen, unter Umständen an Hausmauern, die, als Wärmespeicher wirkend, bessere Erträge ermöglichen. Vorzusehen sind Wasseranschlüsse, sowie Kompostkulturen, die von den Mietern bewirtschaftet werden. Waren es in den 80-er und 90-er Jahren sozial engagierte bzw. ökologisch ausgerichtete Pilotprojekte im Wohnbau, die den Aspekt der Selbstversorgung in die Gestaltung integrierten, also seltene Ausnahmefälle, so kann mittlerweile diese Nutzung bei Bauvorhaben, vor allem wo eine Mitbestimmung der MieterInnen in der Planung vorgesehen ist, zu einem selbstverständlichen Bestandteil des Freiraumprogramms werden.



5

Gemüseart	Saat für Jungpflanzen	Pflanzung von Jungpflanzen	Bedarf an Pflanzen pro	Reihen pro Beet (Beetbreite: 120cm)	Abstand in der Reihe
Spinat	März-Oktober			5	
Stangenbohnen	M Mai-M Juni			2	80
Tomaten	Februar-März	M Mai-A Juni	4	2	50
Weisskabis	März-Mai	April-M Juni	6-8	3	40-60
Wirz	März-Mai	April-M Juni	6-8	3	40-50
Zucchetti	April-Mai	M Mai	1	1	100
Zuckerhut	M Mai-M Juli	Juni-A August	12	4	30
Zuckermais	M Mai-A Juni	M Mai-A Juni		2	20
Zwiebeln gesteckt	März-April			5	10

6



7



8

Attraktives, gemeinschaftsförderndes Angebot

Auch in Insellage realisierbar

Lernfeld für Kinder

6

Spielen





6a

Spiellandschaften als integrierte Gestaltung

Im Außenraum von Wohnhausanlagen nehmen Spielplätze eine allgemein sichtbare wie hörbare Rolle ein: Es handelt sich um Orte umfassender sinnlicher Erfahrungen im Alltag der Kinder, die zugleich ein ästhetisches Lernfeld darstellen.

Neben den unvermeidlichen Anforderungen wie hohe Belastbarkeit, Langlebigkeit und pflegeleichte Instandhaltung bergen diese Freibereiche eine wichtige gestalterische Dimension in sich. Und zwar in zweierlei Hinsicht: Einmal als lustvolle, anregende Räume und Objekte für Kinder, die ihre Phantasie beflügeln und nicht einengen und darüber hinaus als Teil des gesamten Freiraumdesigns.

Geländebewegungen von Spielflächen: ihre topografische Ausformulierung kann einen reizvollen Bestandteil der Gestaltung bilden. Sie eignet sich besonders gut dafür, diese Flächen in die Gesamtumgebung zu integrieren. Damit wird mehreren Gesichtspunkten Rechnung getragen: Die Abkapselung und räumliche Isolierung als Reservat entfällt. Die Spielflächen fügen sich in ein übergeordnetes Freiraumkonzept, oft auch als ein ästhetisch markantes Feld, das sich durch diese Eigenschaften auch für andere Gruppen von BewohnerInnen als attraktiv erweist.



1



2



3



4

Spiellandschaften können für BewohnerInnen aus unterschiedlichen Generationen anziehend sein, wenn sie offene, einladende Areale bilden mit einem unspezifischen Aufforderungscharakter.



5

Originelle Gestaltungen zeigen, dass sich aus Spielbereichen Leitmotive für den gesamten Entwurf entwickeln lassen, oder sich diese Entwurfsteile - umgekehrt - in ein formales Leitmotiv des Gesamten einfügen. Mit raffinierten Terrassierungen, Abtreppungen und markant-skulpturalen Anhögelungen, somit mittels Abgrabungen und Anschüttungen im Gelände entfaltet sich ein vergleichsweise neues Vokabular im Freiraum von Wohnhausanlagen. Damit werden Erfordernisse klarer räumlicher Zuordnung bzw. Abgrenzung erleichtert und oft in eine Planung eingegliedert, die ohne Zäune und „defensive Hecken“ auskommt.



7

6





8



10

Ein bemerkenswerter Aspekt dieser Planungen liegt darin, dass durch eine Abstraktion des Vokabulars eine Öffnung und Attraktivierung dieser Freiraumpartien befördert wird. Dies kann indirekt erfolgen, wo es sich um ästhetisch anziehende Umgebungen handelt, und direkt, wenn Spielobjekte nicht eindeutig altersspezifisch zuordenbar sind: wo z.B. bestimmte Hügelbildungen, Gymnastikhilfen oder Schaukeln eine formale Ausbildung erfahren, die sie gleichsam allgemein interessant machen. Verfremdungseffekte, überraschende Formgebung und Materialwahl verstärken diese Tendenz. So zeigt sich, dass Spielbereiche mit großzügigen Sand- und EPDM-Flächen diesem Anspruch nach einer breiteren Nutzung eher gerecht werden.

Ballspielfelder können bei BewohnerInnen zu einer unangenehmen Lärmbelastung führen. Um Konflikte zu vermeiden sind eher randliche Situierungen anzustreben und lärm-dämpfende Maßnahmen vorzusehen.



9

Spielbereiche eignen sich besonders dazu eine die Freifläche gliedernde und strukturierende Rolle einzunehmen: Statt abgegrenzt und nach Außen geschützt, werden sie so zum Rückgrat der Gestaltung.



11

12



Auch ist zu bedenken, dass der große Bedarf nach Kleinkinderspielflächen zum Zeitpunkt der Besiedlung, sich in den folgenden Jahren deutlich verschiebt in Richtung älterer Kinder und Jugendlicher, was flexible Anordnungen erfordert.

Diese Entwicklung kommt dem wachsenden Bedarf nach Angeboten für Spiel und Bewegung auch unter Erwachsenen entgegen. Hier eine Nuancierung der Spiellandschaften vorzusehen, die keine Verdrängung vor allem kleinerer Kinder durch Jugendliche oder ältere BewohnerInnen mit sich bringt, erfordert viel Fingerspitzengefühl seitens der Planung. Ihr kann nur im Rahmen einer breit gefächerten Angebotspalette begegnet werden, die sinnvolle Nischenbildungen weiterhin zulässt. Dabei sind auch Projekte in Erwägung zu ziehen, die bei minimalen baulichen bzw. pflanzlichen Vorgaben, auf einen offenen Prozess der Beteiligung und Mitbestimmung von Jugendlichen setzen, wodurch neuartige Spiel- und Aufenthaltsräume im Freien entstehen könnten.



13



14



15

Spielen an Hügeln und Senken

Spielbereiche als roter Faden

Skulptural im Gesamtgefüge

Allgemein attraktive Beläge

6b

„Naturnahes“ Spiel

Kindern ein Spielambiente zu bieten, das sich durch große Naturnähe auszeichnet, bildet einen Ansatz in der Freiraumgestaltung, der zunehmend Verbreitung findet, und mitunter mit geradezu ideologischer Verve propagiert wird.

Jeder Kinderspielplatz in einer Wohnhausanlage wird künstlich angelegt, allerdings lässt sich eine Gestaltung so formulieren, dass sie gleichsam natürlich scheint, indem sie über gewisse Materialien und Elemente verfügt, gewisse symbolische Aufladungen aufweist. Auffallend ist die Verwendung von Versatzstücken, die keinen industriell vorgefertigten Eindruck vermitteln sollen, sondern eher eine wilde, vermeintlich naturnahe Anmutung suggerieren: wie z.B. große, unregelmäßig gesetzte Steine, nicht selten in Verbindung mit Matschflächen bzw. einer Wasserstelle; weiters der Einsatz von Baumstämmen (oft geschält und geschliffen), Seilen, manchmal auch Fässern oder ähnlichen Behältnissen. Schaukeln, eines der von Kindern gesuchtesten Spielobjekte, tauchen in diesem Kontext neuerdings gerne als Hängematten auf.



1

Baumhäuser und Gräserlabyrinth gehören ebenso zum Repertoire wie Oberflächen, die gstättenartig geprägt, ein „attraktiv ungeplantes Erscheinungsbild“ aufweisen: ohne präzise Konturen, verwachsen, durch wild aufsprießende Vegetation bestimmt. Orte jedenfalls, die den Kindern über die Jahreszeiten hinweg einen „kontrollierten Abenteuercharakter“ bieten. Oftmals werden die beschriebenen naturnahen Elemente mit zarten Stahlteilen kombiniert, die dann vorwiegend als Turngeräte oder Rutschen dienen. Es dominiert jedenfalls ein Naturbild, das ein offenes Feld der Entdeckung anbieten möchte und - zumindest im Kleinen - interessante Naturerlebnisse begünstigt, welche die Neugierde der Kinder vergleichsweise wenig kanalisieren.



2



3



4



5

Solche Spiellandschaften inszenieren Spielbereiche prozesshaft, setzen auf Verwilderung; sie gewinnen bei adäquater Zuwendung mit der Zeit zunehmend an Attraktivität. Sie erfordern vordergründig wenig Pflege, in Wirklichkeit ist es gar nicht so leicht, sie in einem zumutbaren Gleichgewicht zu halten: Damit ihr Aussehen nicht kippt und diese Flächen vielleicht von älteren Jugendlichen vereinnahmt oder von Hunden in Besitz genommen werden. So erfordert die Entscheidung für solche Lösungen eine gewisse Risikobereitschaft seitens der Bauträger, zumal der Alterungsprozess behutsame Nachjustierungen nahe legt und Sicherheitsaspekte weniger eindeutig zu handhaben sind.



7



6

Planungen derartiger Spielflächen eignen sich besonders für eigens entworfene situationsspezifische Anfertigungen, die den Anlagen eine besondere Prägung verleihen können. Dass Entwürfe mit einer vergleichbaren Materialität nicht notwendigerweise rustikal wirken müssen, zeigen gelungene Projekte aus jüngerer Zeit mit einem eher architektonisch bestimmten Aussehen.



8



10



9

Spiellandschaften werden prozesshaft inszeniert. Verwachsung und Verwilderung bewusst gefördert. Diese Orte gewinnen mit der Zeit zunehmend an Attraktivität.



11



12



14



13



15

Derartige Spielflächen eignen sich besonders für eigens entworfene, situationspezifische Anfertigungen, die ihnen eine unverwechselbare Prägung verleihen.



16

Abenteuer, Entdecken im Fokus

„Rustikale“ Fertigware versus originelle Maßanfertigungen

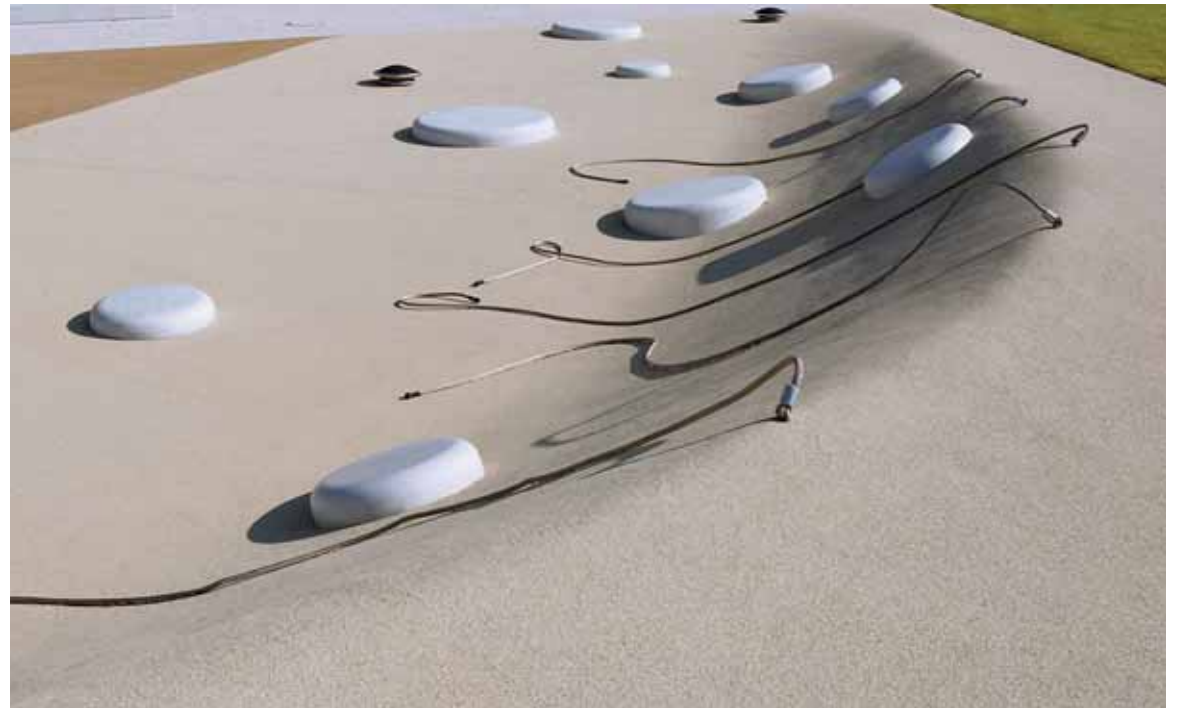
Gezielte Pflege für „ungeplantes Erscheinungsbild“

6c

Design zwischen High-Tech und Low-Tech

Neue Materialien, kombiniert mit dynamischen Formen, sowie eine Entwurfspraxis, die aus der reizvollen Verfremdung von Industrieprodukten lebt, lassen in jüngerer Zeit Spielflächen entstehen, die im Gegensatz, manchmal auch in Ergänzung zu den „naturnahen Tendenzen“, als prononciert zeitnahes Design auftreten.

Die Anwendung von EPDM-Belägen, einem synthetischen Kautschuk, hat die Spiellandschaften grundlegend verändert und dürfte auch in Wohnhausanlagen zunehmend Platz greifen. Damit lassen sich bewegte Gelände frei formen und als fließende Übergänge ausbilden. Kombiniert mit großzügigen Sandflächen ergeben sich unkonventionelle Erscheinungsbilder, die in verschiedenen Farben, Mustern und Linienführungen einen ganz eigenen Reiz vermitteln, oft in Verbindung mit Ausstattungselementen aus Edelstahl. Sie signalisieren einen anderen Zeitgeist am Spielplatz, als dies über Jahrzehnte üblich war, deutlich verschieden auch zu „naturnahen“ Ausformungen: künstlich, dauerhaft und zugleich als ökologisch punziert, weil versickerungsfähig.



1





3



6

Entwürfe in diese Richtung evozieren Bewegung und Schnelligkeit, führen die Spielplatzgestaltung aus dem Kindereck hinaus: Sie zeigen sich attraktiv auch für ältere Jugendliche und Erwachsene. Sie sind gleichsam Teil eines allgemeinen gesellschaftlichen Trends, der Bewegung und Fitness spielerisch inszeniert. Damit entfalten sich Spielorte, die gerne auch Personen anderer Altersgruppen aufsuchen und benutzen möchten. Darin liegen Chancen und Herausforderungen: Lösungen dieser Art erfordern eine gewisse Weitläufigkeit des Geländes oder ergänzende Angebote in der näheren Umgebung, da sie einem größeren Nutzungsdruck unterliegen.



5



4

Wasser spielt bei diesen Spielplätzen eine interessante Rolle: Teilweise als Nebel eingesetzt oder unter Ausnutzung von Regenwasser in minimal flachen Vertiefungen der Belagsoberfläche, um ephemere Effekte zu erzielen. Andere Gestaltungen bieten - unterschiedliche Altersgruppen ansprechend - im Freiraum unkonventionelle Spielmöglichkeiten an: Etwa einen winzigen Golfplatz, der neue Interessen und Gewohnheiten anspricht. Oder, für größere Anlagen in Frage kommend, komplexe Netzstrukturen über Sandflächen, die für Spiel und Bewegung geeignet sind.

EPDM-Beläge eröffnen gänzlich neue Möglichkeiten für die Gestaltung von großzügigen Spiellandschaften und erweisen sich als attraktiv auch für ältere Jugendliche und Erwachsene.



8



7



9

Gleichzeitig ist eine Tendenz zum einfallsreichen kindergerechten Einsatz von (meist vorgefertigten) Betonteilen zu beobachten, der ein weites Feld eröffnet: So etwa der raffiniert einfache Entwurf, bei dem ein Rohr, sonst im Brunnenbau verwendet, farbig verfremdet und mit einer Sichtöffnung versehen, in neuem Kontext zu einem vielfältig beispielbaren lustvollen Objekt wird.

Originelles Design – zu selten in Form von intelligentem „low tech“ – zieht also zunehmend auch in die Spielplätze ein, bietet Kindern eine Bereicherung und ist zugleich Ausdruck eines Lebensstils, der auch für ältere Bewohnergruppen attraktiv sein kann.



11



10

Die einfallsreiche Verwendung von industriell vorgefertigten Elementen, eingesetzt in ungewohntem Kontext bietet als low-tech Variante interessante Perspektiven.



14



13



12

Potential für allgemein attraktiven Spielwert

Ästhetisch anspruchsvolle und raumgreifende Gestaltungen

7

Ausstattungs-elemente





7a

Gehen und Verweilen

Bewegung, Aufenthalt und Entspannung sind wesentliche Tätigkeiten, denen ein Außenraum, ein Garten gerecht werden muss. Der Fächer an Angeboten ist breit, er eröffnet Chancen, die für die Attraktivität von Freiflächen entscheidend sind.

Gehen, sich bewegen innerhalb eines Freiraumes ist etwas vermeintlich Selbstverständliches. Dies erfolgt entweder über vorgegebene Wegführungen oder querfeld gewissermaßen, etwa über die Rasenflächen. Die Anlage von Wegen wird dann als richtig und bequem empfunden, wenn sie dem Gehverlauf entspricht. Und dieser erweist sich als viel subtiler als man annehmen würde. Wenn sich entlang eines Weges attraktive Ziele bzw. Angebote finden, muss der Weg als Ganzes nicht unbedingt die kürzeste Verbindung bereitstellen. Wege sollten aber so ausgelegt sein, dass sie nicht dazu einladen, kürzere „Abschneider“ über Grünflächen zu wählen. Trampelpfade sind an sich nichts Negatives, ihr Entstehen durch zu stark von formalen Gesichtspunkten bestimmte Gestaltungen gilt es zu vermeiden. Nebenwege, informellere Pfade gestatten vergleichsweise lockere Anordnungen, unter Umständen auch mit integrierter Bepflanzung.



1

Die Anlage von Wegen hat dem Gehverlauf zu entsprechen. Dieser folgt nicht unbedingt der kürzesten Verbindung, sollte aber klassische „Abschneider“ tunlichst hintanhalten.



2



4



3



5

Wie sich unsere Lebensgewohnheiten ändern, so ändern sich auch die Möblierungen in den Freiflächen. Zwar sind nach wie vor traditionelle Bedürfnisse wie Sitzen und eventuell entspanntes Liegen nachgefragt, allerdings bieten zeitgenössische Möbelentwürfe zusätzliche Nutzungschancen an. Gefragt sind auch Objekte mit einem impliziten Mehrwert, der über die übliche Funktion hinausweist: sympathisch hybride Anordnungen, die auch einen gewissen spielerischen Charakter aufweisen.



7



6



8



9



10

Das Dehnen und Strecken von Proportionen, das Schaffen von speziellen Topographien, sowie spannende Irritationen des Vertrauten (etwa durch unvermutetes Kippen von Sitzkanten und Sitzmöbeln oder gar durch bewegliche, fahrbare Entwürfe) spannen einen neuen Horizont auf: So kommen zusätzliche Nutzungspotentiale ins Spiel (wie z.B. Balancieren, Springen und Hüpfen, lustvolles Lümmeln), die durch nicht eindeutig zuordenbare Nutzungen gekennzeichnet sind. Gerade darin liegt der Reiz und die Chance dieser Ausstattungen. Eine schöne Aufgabe bildet die einfallsreiche Gestaltung des Baumscheibenbereichs als Aufenthaltsfläche in Sitzhöhe, ähnliches gilt für raffinierte Ausformungen von Stufen und Stützmauern, die zum Verweilen einladen und einen Blick von oben eröffnen.



11

Natürlich sind weiterhin herkömmliche Sitzmöbel in Verwendung, wobei sich auch hier Differenzierungen zwischen kurzer oder langer Sitzbank, mit oder ohne Lehne, Sitzstuhl, Sitzwürfel und Liege treffen lassen. Darüber hinaus ist es Erfolg versprechend, auch einige hybride, mehrdeutige, flexibel nutzbare Einrichtungselemente (zumindest in Form von Sitzkanten) vorzusehen. Über Auswahl und gezielte Situierung solcher unterschiedlicher Möbeltypen lassen sich abwechslungsreich Stimmungen im Freiraum akzentuieren, verschiedene Gruppen von NutzerInnen ansprechen.



12



13



14



15



16

Zunehmend gefragt sind auch hybride Möbel: vielseitig verwendbare Einrichtungen, die verschiedene Nutzergruppen ansprechen und unterschiedliche Stimmungen befördern.

Sorgfältige Berücksichtigung des Gehverlaufs bei Wegführungen

Dynamisch-strukturelle Möblierungen mit hybrider Nutzung

Stufen, Stützmauern, Niveausprünge als informelle Angebote

7b

Nischen und Schatteninseln

Freiräume bedürfen Nischen, die Gartengeschichte stellt uns dafür ein vielfältiges Vokabular zur Verfügung. So braucht es auch allgemein zugängliche Orte in der Freifläche, im Garten einer Wohnhausanlage, die eine intime Atmosphäre bieten.

Diese Nischenqualität ist ein vielschichtiges Phänomen, das mal durch ganz einfache, unscheinbare Zeichen und Gesten zu bewirken ist, mal eher durch bauliche Interventionen im Freiraum entsteht. Voraussetzung ist eine sensible Analyse des Raumes. Zu fragen ist, welche Staffelungen, Gliederungen, welche Rückzugsfelder wir in einer konkreten Freifläche erreichen wollen, um Geborgenheit zu evozieren oder auch nur einen geschickten Sichtschutz bereitzustellen. Es geht weniger um deutliche Abgrenzungen, eher um Zonen, die einen Wechsel in der Anmutung signalisieren.







3

Gärten, Freiflächen folgen unterschiedlichen Tempi, unsere Empfindung unterscheidet zwischen subjektiv schnelleren und langsameren Räumen. Die Voraussetzungen dafür liegen neben der Pflanzen- und Materialwahl entscheidend auch in der Nischenbildung als einem wesentlichen Element der Gliederung des Freiraumes. Es gibt etwa Situationen, in denen durch Vegetation definierte Teilräume allein durch das Platzieren von Möblierungen plötzlich an Privatheit gewinnen. Umgekehrt ergeben sich Konstellationen, bei denen durch die Definition einer Kontur oder einer Begrenzung ein Teilbereich entsteht, der zwar offen sein kann, sich aber von der Umgebung abhebt: als Pergola, Gazebo, Sonnensegel oder schlicht als Markierung im Boden, umgeben von einem Pflanzenparavent.



4



5

Die Schaffung solcher begehrter Insellagen kann bereits durch 1,2 m hohe Gräserpflanzungen bewerkstelligt werden: man bleibt einsehbar und ist dennoch geborgen: Es ergeben sich persönlichere, privatere Gelegenheiten der Begegnung oder auch des Alleinseins innerhalb einer allgemein begehbaren Umgebung. Die Konnotation zur Umgebung kann durch das Bodenmaterial dieser Partien, z.B. als weichere Fläche, zusätzlich betont werden oder etwa durch Kletterpflanzen als Rückendeckung akzentuiert werden.



7



6

Nischenbildung ist wesentlich für die Gliederung des Freiraums. Das Vokabular reicht von Spalieren und Pflanzenparavents, über Sonnensegel bis zu Pergolen und Gazebos.



8

Das Gestaltungsvokabular ist überaus facettenreich, sei es hinsichtlich der Bepflanzung, sei es bezüglich der Baumaterialien - so etwa von Pergolen: Holz signalisiert eine andere Stimmung als Edelstahl oder pulverbeschichteter Stahl. Die jeweilige Materialwahl ist im Hinblick auf den angestrebten Kontext, die beabsichtigte Atmosphäre (und nicht zuletzt aufgrund des Pflege- und Wartungsbedarfs) ortspezifisch zu entscheiden. Präzise detaillierte und verarbeitete Holz- oder Stahlkonstruktionen sind Teil einer qualitätvollen Außenraumgestaltung.

Nischen können, je nach Ausformung, in der warmen Jahreszeit auch als Schattenspender dienen. Hier variable Pflanzenanordnungen oder Architekturen für den Schatten zu entwickeln, ist eine sensible Aufgabenstellung, die zwischen unaufdringlich selbstverständlichen Lösungen

Pflanzlich geprägte Nischen sollten bereits bei Besiedlung der Anlage mit ausreichender Vegetation ausgestattet sein, um die intendierte Stimmung zu kommunizieren.



10



9

und technisch anspruchsvollen, mitunter auch reparaturintensiven Gestaltungen variiert. Wichtig scheint, dass bereits mit der Besiedlung der Anlage solche Nischen mit ausreichender Vegetation ausgestattet sind, essentielle Charakteristika der Stimmung und Temperatur dieser Gestaltungspartien klar kommuniziert werden: Ob¹⁰ es sich nun um geheimnisvoll leise Orte handelt, die erst auf zweiten Blick zu entdecken sind, oder eher um dominante Raum teilende oder Raum bildende Freiraumelemente.



13



12



11

Nischenbildung: ein Schlüsselement, ob vegetabil oder baulich

Einplanung auch „unfertiger“, potentieller Nischen

Pflanzen- und Materialwahl prägend für Atmosphäre

Wasser als Mehrwert

Wasser gehört zu den attraktivsten Gestaltungselementen im Freiraum, so auch bei Wohnbauten. Zugleich ist, zumindest in Wien, eine übergroße Vorsicht im Umgang damit zu beobachten. Entwürfe, die mit Wasser arbeiten, sind relativ selten und scheitern häufig an der Realität des Alltags, sind sehr bald nicht mehr funktionsfähig.

Die Gestaltungsmöglichkeiten sind vielfältig: sie reichen von der Errichtung von Teichen, niedrigen Wasserbecken, über kleine Fontänen oder Brunnen in den Freiflächen bis zu Nebelinstallationen. Wasser bietet nicht nur für Kinder, sondern für alle Bewohner eine willkommene Abwechslung: Als Fläche verändert es sich im Licht, lädt – zumindest bei flachen Becken – zum Spiel ein, ist als Fontäne oder besser noch als eine Anordnung von mehreren solchen Elementen eine sinnlich ansprechende Gestaltung, die allseits beliebt ist. Kombiniert mit Bodenleuchten können solche Einrichtungen auch nach Einbruch der Dunkelheit interessante Aspekte im Freiraum schaffen. Brunnen mit plätscherndem Wasser evozieren Ruhe und vermitteln gerade durch ihr regelmäßiges Geräusch eine angenehme Stimmung. Sie eignen sich besonders für nischenartige Situierungen.







3



4

Bei der Errichtung von Wasserbecken oder Teichen spielen Sicherheits- und Haftungsfragen eine gewichtige Rolle, an der eine Realisierung nicht selten scheitert: Ist der Zugang zu einer Wasserfläche ohne Geländer oder Zaun gegeben (was wünschenswert wäre); wie werden Verantwortlichkeiten rechtlich organisiert; wie erfolgt die Instandhaltung bzw. welche Voraussetzungen resultieren daraus für die Planung? Diese Aspekte sind keineswegs zu unterschätzen, wobei hier noch einiges an Kreativität, auch im Rechts- und Versicherungsbereich vonnöten ist. Es ist schwer einzusehen, dass in Berlin, Zürich, München oder auch in Salzburg Projekte mit Wasser gang und gäbe sind, wogegen in Wien eine beträchtliche Vorsicht, oft auch Widerstand auf Seiten der Bauträger herrscht.



5

Bei der Gestaltung sind bestimmte Vorkehrungen gewiss hilfreich: Etwa die Vermeidung von Sandflächen in der Nähe von sensiblen Brunnenobjekten oder kleineren, technisch geprägten Wasserflächen. Hinzuweisen ist in diesem Zusammenhang auf die Notwendigkeit einer sauberen professionellen Ausführung, bei der nicht an falschen Stellen gespart werden sollte, gerade im Zusammenwirken verschiedener Gewerke, wie etwa Baumeisterarbeiten, Wassertechnik, Metallbau, und Steinmetz- bzw. Fliesenarbeiten.

Anspruchsvolle Gestaltungen mit Wasser gehören zu den attraktivsten Elementen im Freiraum, sie schaffen eine unverwechselbare Atmosphäre.



6

7



8

Vergleichsweise technisch unaufwändige und wartungsarme Lösungen sind durch Nebeldüsen zu erzielen, die in ihrer Wirkung, auch in Kombination mit Licht, sehr reizvolle Effekte erzeugen. Besonders bei Kindern sind Nebelinstallationen sehr erfolgreich, wobei durch Bewegungsmelder oder Zeitschaltung betrieben, sich die Betriebskosten in vertretbaren Grenzen halten lassen. Raffiniert einfache Gestaltungen mit Wasser sind wenige Millimeter tiefe Absenkungen in befestigten Oberflächen wie Asphalt, in denen nach einem Regen – je nach Komposition – Wassermuster entstehen.



10

9





11

Nebelinstrumente sind vergleichsweise einfache und wartungsfreundliche Einrichtungen, die insbesondere bei Kindern sehr beliebt sind.



12



13

Mehr Mut zu Wasser: für Atmosphäre, Spiel und Mikroklima

Gesucht: kreative Lösungen für Sicherheitsfragen

Beachtung umfeldgerechter Situierung

8

Alltagsrituale





8

Alltagsrituale

Entwicklung und Alltag einer Freifläche entfalten ein Eigenleben. Dies betrifft einerseits bereichernde Geschehnisse und Veränderungen durch Ungeplantes bzw. Unplanbares, andererseits Umgestaltungen durch Einschränkungen, Auflagen und Reglementierungen.

Feste

„Bevor Du eine Bausstelle beginnst, veranstalte ein Fest für die Nachbarn!“ lautet ein chinesisches Sprichwort. Für die Bewohner sind Feste eine willkommene Abwechslung im Alltag, sie verlangen nach einem angenehmen Rahmen.

Gefragt sind geschützte Teilbereiche: Terrassen bzw. Gärten am Dach oder abgesenkte Flächen bieten einen idealen Rahmen für Sommerfeste, Geburtstage etc., die bei einer intakten Hausgemeinschaft natürlich auch in der zentralen Freifläche im Erdgeschoß stattfinden können. Günstig sind Konstellationen, wo ein Gemeinschaftsraum und ein befestigter Außenraum nebeneinander liegen. Wo das soziale Klima in der Anlage stimmt, finden Feste für eine beschränkte Teilnehmerzahl auch in breiteren Laubengängen statt, ohne dass dies andere als störend empfinden würden.

Wichtige Voraussetzungen für Feste bilden ein angenehmes Grundlicht, Anschlussmöglichkeiten für temporäre Effektbeleuchtung, ein Wasseranschluss bei Platzflächen, sowie eventuell ein Grillplatz mit befestigter Oberfläche. Freiflächen können ein attraktives Podium bieten, nicht mehr und nicht weniger.

Feste sind willkommene Anlässe für die Hausgemeinschaft. Freiflächen können dafür ein attraktives Podium bieten, nicht mehr und nicht weniger.



2

Eindeutige funktionale Zuordnungen dürfen in Frage gestellt werden, zunehmend gefragt sind Planungen für hybride, mehrdeutige Orte.



Ungeplantes

Kinder spielen im Grunde überall, gerne auch außerhalb der geplanten Spielplätze. BewohnerInnen, insbesondere Jugendliche, liegen gerne im Rasen, „hängen herum“, halten sich nicht bloß in den geplanten Sitz- und Spielbereichen auf. Kindheit findet nicht nur als behüteter Lebensabschnitt statt, sondern auch als Zeit des Entdeckens über „trial and error“, abseits der üblichen Pfade. Die öffentlichen bzw. teilöffentlichen Außenräume einer Wohnhausanlage bieten für Kinder mitunter spannendere Situationen als die explizit ihnen gewidmeten. Umgekehrt sehen wir, dass Kinderspielflächen gerne von älteren Jugendlichen benützt werden, die dann Jüngere verdrängen: Abendliches Rauchen in einer Schaukel kann durchaus anregend sein. Geboten ist also eine nachdenklich gelassene Einstellung zu scheinbar unvernünftigen Positionen in der Planung. Eindeutige funktionale Zuordnungen bestimmter Gruppen zu bestimmten Bereichen scheinen oft obsolet, dürfen in Frage gestellt werden.

Manchmal werden Gestaltungen durch mangelnde Pflege, oder schlicht durch die (normale) Pflege zerstört (siehe Bilder 3,4). Einige verschwinden, weil sie nicht genügend oder falsche Zuwendung erfahren oder sich als angeblich zu gefährlich erweisen. Andere kommen überhaupt erst auf Initiative von BewohnerInnen zustande: In einer Wiener Siedlung mieteten BewohnerInnen ein anliegendes fremdes Grundstück, um auf Eigeninitiative einen mehrfach nutzbaren Spielplatz zu errichten (siehe Bild 5).

Es ist den Versuch wert, ein Ambiente zuzulassen und aufrecht zu erhalten, in dem Unvorhergesehenes eher stattfinden darf, wo Verordnungstiefe und Sicherheitsbedarf etwas zurückgenommen sind, sie nicht ganz so laut auftreten.





6



7

Sicherheitsfalle

Der wachsende Sicherheitsbedarf im Freiraum hängt ganz wesentlich mit Fragen der Haftung zusammen. So lange Bauträger für Unfälle beim Spielen, an Wasserflächen, oder verursacht etwa aufgrund ungewöhnlicher Fallhöhen direkt haftbar gemacht werden können, sind Verregelung, übermäßige Vorsicht und extensive Vermeidungsstrategien in der Gestaltung nicht aufzuhalten. „Benützen (bzw. Spielen) auf eigene Gefahr“ (in den Grenzen der Bauordnung) wäre eine interessante Alternative, bei der kreative Juristen und Versicherungsexperten ebenso gefragt sind, wie couragierte Bauträger. Einige wenige von ihnen trauen sich - trotz aller Unkenrufe - sogar Teiche ohne Geländer oder Zaun anzubieten. Gute Gestaltung beruht wesentlich auch auf unsichtbarem Design: Auf rechtlichen und organisatorischen Elementen, die einen Möglichkeitsraum aufspannen.



8

Anzustreben sind Gestaltungsmilieus mit geringer Verordnungstiefe und einem unaufdringlichen Sicherheitsgehabe.



9



10

Mehrdeutige Orte gefragt

Experiment: Spielen auf eigene Gefahr

Bedarf nach Milieu für Unvorhergesehenes, Unfertiges

9

Nachhaltiger Umgang mit dem Boden



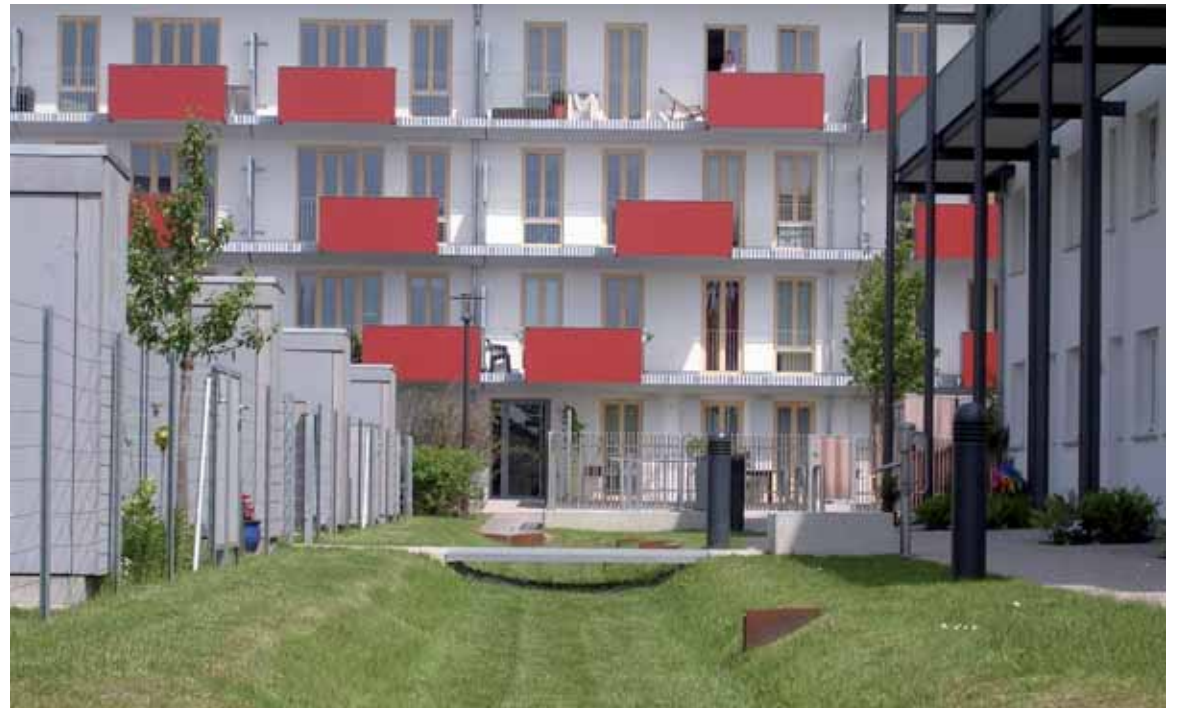


9a

Versickerung und Verdunstung

Es gilt bei Wohnbauprojekten das Regenwasser auf eigenem Grund zu versickern. Diese ökologisch relevante Komponente wirkt sich auf den Grundwasserhaushalt aus, kann positive mikroklimatische Auswirkungen zeitigen und sie manifestiert sich in der Gestaltung der Freiflächen.

Zur Bewirtschaftung des Regenwassers bieten sich verschiedene Möglichkeiten an: Speicherung, Rückhaltung und Verdunstung; Regenwassernutzung; Versickerung; gedrosselte Ableitung in Oberflächengewässer oder Kanal. Ziel ist es, die Regenwassermengen - am besten vor Ort - dem natürlichen Wasserkreislauf zuzuführen. Die Regenwasserbewirtschaftung wird so zu einem konzeptionellen und gestalterischen Thema in der Freiraumplanung, das frühzeitig in die Planungen integriert werden muss.







3

Sammlung, Rückhaltung, Verdunstung und Versickerung des Regenwassers verlangen nach anspruchsvollen Gestaltungen im Freiraum.

4





5

Die Entscheidung für eine bestimmte Versickerungstechnik ist in Anpassung an die örtlichen Verhältnisse zu treffen. Entwässerungskomfort, Flächenverfügbarkeit und Grundwasserschutz sind weitere wichtige Anforderungen, denen die gewählten Lösungen genügen müssen. Die wichtigsten Bausteine der Versickerung bilden: Dachbegrünungen; durchlässige Beläge; offene Ableitungen; Flächenversickerung; Muldenversickerung; Versickerung in Rigolen und Schächten; offene Teiche, kombiniert mit Versickerungsanlagen, Zisternen für Regenwasser, kombiniert mit Versickerung.



7



6

Gelungene Projekte zeigen, dass aus Entwürfen zu diesem ökologisch relevanten Themenkreis ein tragendes Grundgerüst für die Freiraumgestaltung entstehen kann.



8

Dachbegrünungen leisten einen wichtigen Beitrag zur Regenwasserbewirtschaftung, sie gleichen die Flächenversiegelung aus, reinigen das Regenwasser und halten die Niederschläge teilweise zurück, was zur Klimaverbesserung beiträgt. Die beste Reinigungswirkung wird über belebte Bodenzonen erreicht.



9

Das Niederschlagswasser sollte in Höhe der Geländeoberkante in die Versickerungsmulden eingeleitet werden. Diese lassen sich, mit einer Sohlentiefe von 20-30cm angenehm in die Freiflächen integrieren. Bei Verwendung offener Ableitungen in die Versickerungsmulden bieten sich verschiedene gestalterische Lösungen an: offene Rinnen; gedeckte Kastenrinnen; Rasenrinnen; Lücken im Hochbord; und Entwässerung „über die Schulter“.



10



11

Forcierung strukturell relevanter Gestaltungen

Entwurfsvokabular für offene Ableitungen

Biotopbildung durch Verdunstungsteiche

9b

Belagsmaterialien

Die Belagspalette in der Außenraumgestaltung ist wesentlich vielfältiger als Wiener Wohnprojekte dies üblicherweise vermuten ließen. Gemeint sind nicht teure Bodenbeläge aus Naturstein oder großflächig eingesetztes EPDM, sondern teils traditionelle Materialien, teils neue, ökologisch verträgliche Beläge.

Es steht eine Reihe relativ neuer versickerungsfähiger Bodenbeläge zur Verfügung, die in Zukunft verstärkt eingesetzt werden können.

Sorgfältige Materialauswahl und Materialbearbeitung bilden einen essentiellen Teil der Gestaltung, die allzu oft lediglich unter dem Gesichtspunkt der Kosten gesehen wird, aber maßgeblich zur Identität einer Anlage beiträgt. Ortbetonfelder beispielsweise können durch die Oberflächenbehandlung (mit Besenstrich, scharriert, gewaschen, gestrahlt, gestockt, geschliffen etc.) einen besonderen Charakter erhalten. Das mittlerweile sehr breite Angebot an Vorsätzen für Betonbodenplatten erlaubt es, facettenreiche Differenzierungen vorzunehmen.

Der Einsatz von wassergebundenen Decken, geeignet z.B. für halböffentliche Sitz- und Spielbereiche, eröffnet je nach Gesteinsmaterial - farblich nuancenreiche Ausformungen.

Darüber hinaus stehen eine Reihe von relativ neuen, für den Wohnbau geeigneten versickerungsfähigen Belägen zur Verfügung, die dazu beitragen können, den Versiegelungsgrad der Freiflächen möglichst gering zu halten. Alterungsprozess und Lebensdauer dieser Materialien sind zum Teil noch unbekannt, sie bieten aber Kombinationen von Eigenschaften, die ihren Einsatz nahe legen.

1 Belag: Betonplatten



Versickerungsfähige Beläge				
	sicker- fähig	feuerweh- tauglich	streusalz- beständig	Hinweise
Hartbeläge für Wege/Plätze				
Drainasphalt	o	o	o	Farben bedingt möglich, wenn bitumenfrei mit synthetischem Bindemittel
Parkwegebeton	o	o	o	nur in weiss u.grau nicht streusalzbeständig
Terraway	o	o	o	Kunstharzgebundener Kies, breite Deckschichtpalette, verschiedene Korngrößen, Alterung unbekannt
Quarzcolor	o	o	o	ähnlich Terraway
Drainpflaster	o	o	o	längerfristig beschränkt sickernfähig, breite Deckschichtpalette
Weiche Beläge für Wege/Plätze				
Wassergebundene Decke		o		fachgerecht eingebaut kaum sickernfähig
Stabilizer	o	o		Belag aus mineralischen Körnungen und pflanzlichem Bindemittel, breite Deckschichtpalette
Beläge für Stellflächen				
Schotterrasen	o	o		geeignet für Magervegetation
Rasenpflaster	o	o		grünes Fugenbild
Rippenpflaster	o	o		längliche Elemente mit grünen Feldern dazwischen
Rasengitter	o	o		bei fachgerechtem Einbau Erscheinungsbild wie Rasen
Fallschutzbeläge				
Rasen/Oberboden				Kritische Fallhöhe 1m
Sand				Kritische Fallhöhe 3m/Korngröße 0,2-2mm
Riesel				Kritische Fallhöhe 3m/Korngröße 2-8mm
EPDM				Kritische Fallhöhe 3m
Holzschnitzel				Kritische Fallhöhe 2m/Korngröße 5-30mm



2 Belag: Terraway

An recycelten Materialien kann eine Reihe von Produkten Verwendung finden: Unter anderem Schaumglasschotter, der vor allem bei Geländemodellierungen eingebaut wird; Ziegelsplitt sowohl zur Geländemodellierung als auch als Deckschicht; Schlacke für den Unterbau von Wegen, Glaskies für auch begehbare Oberflächengestaltungen, wie auch Recyclingbeton als Beimengung für den Unterbau von Wegen und Straßen.

Mindestanforderungen

10





40 cm



10

Mindestanforderungen

Der Bedarf an Freiflächen und ihren Ausstattungsmerkmalen wird in europäischen Großstädten unterschiedlich geregelt. Teils erfolgt dies über die Bauordnungen, teils über die Bebauungspläne - von Stadt zu Stadt, von Land zu Land in unterschiedlicher Ausprägung und Verordnungstiefe. Im Folgenden werden wichtige Mindestanforderungen für die Städte Wien, München und Zürich verglichen, sowie grundsätzliche Empfehlungen für Wien formuliert.

Freiflächenbedarf

In Wien ist laut Bauordnung dort, wo im Bebauungsplan eine gärtnerische Gestaltung zur Ausführung kommt, je angefangene 250m² Gartenfläche ein Baum in verschulter Qualität zu pflanzen.

In München werden die Vorgaben für die Freiflächengestaltung bezüglich Flächengröße und Baumpflanzungen im jeweiligen Bebauungsplan festgelegt, sowie über die Freiflächengestaltungssatzung geregelt.

In Zürich sind laut Bauordnung in Wohnzonen mindestens zwei Drittel der nicht mit Gebäuden überstellten Parzellenfläche zu begrünen. Je nach Bebauung ist entsprechender Teil als Spiel- und Ruhefläche oder als Freizeit- und Pflanzgarten zu errichten.

Gehölzbedarf und Gehölzdimensionierungen

Gehölzdimensionierungen sollten in der Regel so vorgenommen werden, dass für die BewohnerInnen schon bei Fertigstellung ein entsprechender Erlebniswert gegeben ist und die Freiflächen über eine nachvollziehbare atmosphärische Qualität verfügen. Dies bildet eine der Voraussetzungen, damit den Außenanlagen von Anfang an eine entsprechende Achtung seitens der BenutzerInnen entgegengebracht wird. Die Freiflächengestaltungssatzung der Stadt München liefert hierfür nachahmenswerte Richtlinien, wonach Laubbäume und Ersatzpflanzungen als Hochstamm mit einem Mindestumfang von 20/25cm (in 1m Höhe gemessen), Nadelbäume mit einer Mindesthöhe von 200/225cm, Sträucher als mindestens zweimal verpflanzte Ware vorzusehen sind.

Anforderungen für Spielflächen

Laut Wiener Bauordnung ist bei Errichtung von Wohngebäuden mit mehr als 15 Wohnungen mindestens ein Spielplatz für Kleinkinder im Alter bis zu 6 Jahren (Klein-

Es ist erstrebenswert, Bäume mit einem Stammumfang von 20/25cm vorzusehen und Sträucher als mindestens zweimal verpflanzte Ware.

2



kinderspielplatz) im Ausmaß von 30m² im Freien anzulegen. Werden in Wohngebäuden bzw. Wohnhausanlagen mehr als 50 Wohnungen errichtet, besteht zusätzlich die Verpflichtung, einen Spielplatz für Kinder und Jugendliche im Alter ab sechs Jahren (in dem der Anzahl und Größe der Wohnungen entsprechendem Ausmaß) im Freien anzulegen. Der Kleinkinderspielplatz ist unmittelbar auf dem Bauplatz zu errichten. Bei Kinder- und Jugendspielplätzen, für die ein Platzbedarf von mindestens 500m² vorzusehen ist, sollte dies auch der Fall sein; sie können jedoch als Gemeinschaftsspielplätze für mehrere Bauplätze zusammengelegt werden, wenn unter anderem die Zugänglichkeit des Spielplatzes rechtlich sichergestellt ist.

In München ist, gemäß Bayerischer Bauordnung, bei Gebäuden mit mehr als drei Wohnungen auf dem Baugrundstück oder in unmittelbarer Nähe auf einem anderen geeigneten Grundstück ein ausreichend großer Kinderspielplatz anzulegen. Bei Kinderspielplätzen sind je 25m² Wohnfläche 1,5m² Kinderspielfläche nachzuweisen, jedoch mindestens 60m². Der Kinderspielplatz

ist für je 60m² Fläche mit mindestens einem Spielsandbereich (Mindestgröße 4m²), einem ortsfesten Spielgerät und einer ortsfesten Sitzgelegenheit auszustatten.

In der Zürcher Bauordnung sind keine Festlegungen getroffen, die über die oben (unter Freiflächenbedarf) angeführten allgemeinen Angaben zu Spielflächen hinausreichen. Forderungen können im Zuge des Baubewilligungsverfahrens von Seiten der Stadt gestellt werden. Die Gestaltung wird immer im Zusammenhang des Quartiers betrachtet und vergleichsweise ortsspezifisch flexibel gehandhabt.

Sicherheitsaspekte

Die zulässige Fallhöhe in Außenanlagen, ab der eine Absturzsicherung erforderlich ist, ist von Land zu Land verschieden: In Wien ist laut ÖNORM (auf die sich die OIB-Richtlinien beziehen, auf die wiederum die Wiener Bauordnung verweist) eine Absturzsicherung ab 40cm Höhe erforderlich, in München (Bayerische Bauordnung) ab 50cm, in Zürich (Amt für Baubewilligungen) ab

100cm, wobei dies von Fall zu Fall einer endgültigen Beurteilung unterzogen wird.

Laut EURONORM sind unter allen Spielgeräten mit einer freien Fallhöhe von mehr als 60cm bzw. unter Geräten, die eine erzwungene Bewegung des Benutzers verursachen (z.B. Schaukeln, Rutschen, Wippgeräte, Seilbahnen, Karussells, etc.) stoßdämpfende Böden über dem gesamten Aufprallbereich vorzusehen.

Als Fallschutz sind - je nach kritischer Fallhöhe und gegebener Schichtdicke - folgende stoßdämpfende Materialien in Verwendung: Rasen/Oberboden, Rindenmulch, Holzschnitzel, Riesel, Sand, Kies und EPDM-Beläge. Es empfiehlt sich die Entscheidung für das gewählte Material nicht ausschließlich nach finanziellen Gesichtspunkten zu treffen, sondern den gestalterischen Gesamtkontext zu berücksichtigen: Von Rindenmulch ist eher abzuraten, zumal er sich - ähnlich den Holzschnitzeln - auch für Hunde als attraktiv erwiesen hat.



3

Anbieten von Kleinkinderspielflächen über Mindestgrößen

Von Beginn an ansehnliche Gehölzqualitäten

Situationsspezifischer Umgang mit Fallhöhen

11

Kostenrahmen

2-5%



11

Kostenrahmen

Herstellungskosten und Handhabung des Baubudgets bilden Schlüsselemente für Erscheinungsbild und Lebensdauer der Freiflächen. Vergleiche mit Großstädten in Nachbarstaaten zeigen, dass bei der Budgetverfolgung eine größere Verantwortung der PlanerInnen zur Qualitätssicherung beiträgt.

Herstellungskosten

Die Herstellungskosten der Außenanlagen im geförderten Wohnbau schwanken, je nach Projektgröße zwischen 2% und 5% der Nettoherstellungskosten des Gesamtbauvorhabens. Dass man bereits mit einem halben Prozent deutlich sichtbar mehr erreichen kann, zeigen die wenigen Projekte, die eine großzügigere Dotierung erfahren haben. Dies betrifft zum einen die Ausbildung sorgfältiger Details, die Verwendung anspruchsvollerer Materialien, attraktiverer Spielgeräte, und nicht zuletzt, bereits zum Zeitpunkt der Fertigstellung des Projektes ausreichend dimensionierte Gehölze, damit von Anfang an eine adäquate Anmutung gegeben ist.

Für eine qualitätvolle Gestaltung und Ausstattung der Freiräume ist mit Herstellungskosten je m², wiederum abhängig von der Projektgröße, zwischen netto € 75 und € 120 (bei kleineren Flächen) zu rechnen.

Pflegekosten

Die Kosten für die Pflege und Instandhaltung der Außenanlagen sind für halböffentliche bzw. gemeinschaftlich nutzbare Flächen mit € 4-5/m², für öffentlich zugängliche Bereiche mit € 6-7/m² im Jahr zu veranschlagen. Es ist anzustreben, die Planer der Freiräume für etwaig erforderliche Nachjustierungen der Freiflächen auch künftig beizuziehen, um so längerfristig eine Qualitätssicherung zu gewährleisten.

Budgetverfolgung

Was die Handhabung des Baubudgets angeht, so lassen sich aus der Münchner und Züricher Praxis verwertbare Schlüsse für Wien ziehen. Bei anspruchsvollen bzw. geförderten Wohnbauten ist es in diesen Städten üblich, dass LandschaftsarchitektInnen am Beginn auf Basis des Vorentwurfes eine erste Kostenschätzung erstellen und dann die mit dem Bauherrn (Bauträger) akkordierte



Die verantwortliche Einbeziehung der Planer in die Verfolgung und Nachjustierung des Baubudgets führt, wie ausländische Beispiele zeigen, zu einer signifikanten Qualitätsverbesserung der Freianlagen.



Budgetsumme im Zuge der weiteren Planung eigenverantwortlich verwalten. Das schließt Einsparungen keineswegs aus: Diese werden aber von den Planern, in Abstimmung mit dem Bauherrn, nachjustiert. Die positive Auswirkung dieser Vorgangsweise auf die Qualität der Außenanlagen ist enorm und auch für Laien nachvollziehbar. Unabdingbare Voraussetzung hierfür ist allerdings, dass die LandschaftsarchitektInnen mit der gesamten Planungsleistung beauftragt werden. Von Vorteil wäre zudem eine Beauftragung der örtlichen Bauaufsicht oder zumindest der künstlerischen Oberleitung.

Beachtliche Wirkung durch
0,5% Mehrkosten

Budgetverfolgung durch Planer

1 ■ Reduktion der Mittel als (mitunter vernünftige) Option ■ Mannigfaltige Teilbereiche in großen Freiflächen ■ Abwechslungsreich durch botanische Vielfalt ■ Verstärkter Fokus auf die teilöffentliche Sphäre ■ Differenzierung durch Absenkung, Dachnutzung, Etagierung ■ Keine

Eigengärten an öffentlichen Durchgängen ■ Feine Abstufungen der Übergänge zum öffentlichen Raum ■ Klare räumliche Zuordnung ■ Ausstattungselemente mit Deutungsspielraum ■ Komplementäre, entlastende Angebote, z.B. am Dach ■ Mehrfachnutzung als Option

Anregungen

2 ■ Höhere Flexibilität / Belastbarkeit bei Freiräumen über mehrere Stockwerke ■ Dachflächen für private und gemeinschaftliche Nutzungen ■ Kinderspielflächen als Option am Dach ■ Geländemodellierung mit anfallendem Aushub ■ Plateaus als Terrassierungen mit

unterschiedlichen Angeboten ■ Erdschüttung als Raumteiler ■ Informelles Spielen an Niveausprüngen ■ Variabel handhabbare Schwellenbereiche ■ Feine Übergänge statt markanter Gestaltungsgesten ■ Höherer privater Abgrenzungsbedarf bei umgebungsoffenen Anlagen

und umgekehrt ■ Bei Offenheit der Anlage Bedarf nach geschützten Dachflächen ■ Hohes soziales Potential bei teilöffentlichen Passagentypen ■ **3** ■ Offene Partien versus „dichte Packungen“ ■ Grüne Inseln, Gartenintarsien ■ Zitate: Fremdes im Eigenen ■ Vegetation und

Klima der Umgebung als Ausgangsbasis ■ Über das ganze Jahr attraktive Pflanzaspekte ■ Beachtung der Pflegebelange in der Planung ■ Bei Platzmangel vertikale Gärten als Alternative zu Baumpflanzungen ■ Günstigenfalls ästhetischer und ökologischer Mehrwert ■ Breite

Pflanzpalette je nach Himmelsrichtung, Konstruktion, Wuchshöhe ■ **4** ■ Anmutung aus Zuwendung durch Pflege ■ Attraktive Bepflanzung: Grundlage für Atmosphäre ■ Berücksichtigung der Veränderung über die Zeit ■ Begehbare Zeichen und Bilder ■ Unkonventionelle

Spielgelegenheiten ■ Abwechslung durch Maßstabssprünge ■ Licht, nicht Leuchten als primäres Anliegen ■ Licht als strukturelles Freiraumelement ■ Einsatz innovativer Technologien ■ **5** ■ Rückzugszimmer, -pavillons im Freien ■ Am Dach Eigengärten mit

gemeinschaftsförderndes Angebot ■ Auch in Insellage realisierbar ■ Lernfeld für Kinder ■ **6** ■ Spielen an Hügeln und Senken ■ Spielbereiche als roter Faden ■ Skulptural im Gesamtgefüge ■ Allgemein attraktive Beläge ■ Abenteuer, Entdecken im Fokus ■ „Rustikale“

gefragt ■ Experiment: Spielen auf eigene Gefahr ■ Bedarf nach Milieu für Unvorhergesehenes, Unfertiges ■ **9** ■ Forcierung strukturell relevanter Versickerungsprojekte ■ Entwurfsvokabular für offene Ableitungen ■ Biotopbildung durch Verdunstungsteiche

Fertigware versus originelle Maßanfertigungen ■ Gezielte Pflege für „ungeplantes Erscheinungsbild“ ■ Potential für allgemein attraktiven Spielwert ■ Ästhetisch anspruchsvolle und raumgreifende Gestaltungen ■ **7** ■ Sorgfältige Berücksichtigung des Gehverlaufs bei

Wegführungen ■ Dynamisch-strukturelle Möblierungen mit hybrider Nutzung ■ Stufen, Stützmauern, Niveausprünge als informelle Angebote ■ Nischenbildung: ein Schlüsselement, ob vegetabil oder baulich ■ Einplanung auch „unfertiger“, potentieller Nischen

Anregungen

Gartenhäusern ■ Mietergärten als Inseln in Freiflächen ■ Gestaltung Hand in Hand mit sozialer Organisation ■ Gemeinschaftsstiftende Pflanzkonzepte ■ Ermöglichung verschiedener Nutzungen an breiten Wegen ■ Selbstversorgergärten: attraktives,

■ Prägung durch Lage, Dimensionierung, Materialwahl ■ Mehr Mut zu Wasser: für Atmosphäre, Spiel und Mikroklima ■ Gesucht: kreative Lösungen für Sicherheitsfragen ■ Beachtung umfeldgerechter Situierung von Wasserobjekten ■ **8** ■ Mehrdeutige Orte

10 ■ Anbieten von Kleinkinderspielflächen über Mindestgrößen ■ Von Beginn an ansehnliche Gehölzqualitäten ■ Situationsspezifischer Umgang mit Fallhöhen ■ **11** ■ Beachtliche Wirkung durch 0,5% Mehrkosten ■ Budgetverfolgung durch Planer

Quellenverweis

Kapitel	Seite	Foto
		Projekt / Ort / Planer / ©
Cover		Wohnhochhaus Mirador / Madrid (Esp) / MVRDV / © Rob 't Hart
Einleitung	6	Greenwich Millennium Village - Phase 2 / London (UK) / Proctor and Matthews Architects / © Charlotte Wood
	7	Oriente Complex Apartments / Lissabon (POR) / Promontorio Architecture / © Fernando Guerra FG+SG
1	8	Park Monte Laa / Wien (A) / Martha Schwartz Partners; 3:0 Landschaftsarchitektur / © Courtesy of Martha Schwartz Partners
1a	10	<ol style="list-style-type: none"> 1 Innenhofgestaltung Lothringer Straße / München (D) / Keller & Damm Landschaftsarchitekten Stadtplaner / © Christine Dempf 2 Landsberger Allee / Berlin (D) / KIRK+SPECHT landschaftsarchitekten /© KIRK+SPECHT landschaftsarchitekten 3 Wohnhöfe Auerberg / Bonn-Auerberg (D) / Uwe Schröder Architekt / © Uwe Schröder Architekt 4 Gisa „Wohnstadion“ Oerlikon / Zürich (CH) / asp Landschaftsarchitekten / © asp Landschaftsarchitekten 5 Wohnumfeldverbesserung Biesenbrower Straße und Welsestraße / Berlin (D) / ST raum a. Landschaftsarchitektur / © ST raum a. Landschaftsarchitektur 6 European 4 / Amsterdam, Osdorp (NL) / arons en gelauff architecten / © Jeroen Musch (www.jeroenmusch.nl) 7 Wohnsiedlung Heustadelgasse / Wien (A) / Pichler & Traupmann Architekten; Bauchplan Landschaftsarchitektur/ © Daniele Karasz 8 Wohnen an der Lister Gracht / Hannover (D) / Wiggenhorn & Van den Hövel Landschaftsarchitekten / © Wiggenhorn & Van den Hövel Landschaftsarchitekten 9 Brauerei Liesing / Wien (A) / Johannes Kaufmann Architektur / © Daniele Karasz 10 Allschwilerweg / Binningen (CH) / buchner bruendler architekten / © Dominique Wehrli 11 Siccardsburggasse / Wien (A) / Patricia Zacek / © Andrew Phelps 12 Charlotte Gardens Apartments / Copenhagen (DK) / Lundgaard & Tranberg Architects / © Lundgaard & Tranberg Architects 13 Stadtsiedlung Talwiesen Binz / Zürich (CH) / raderschallpartner / © raderschallpartner ag landschaftsarchitekten 14 Schenkendorfsgasse / Wien (A) / Patricia Zacek / © Patricia Zacek 15 Wohnhaus Cöllenhof / Bonn (D) / Uwe Schröder Architekt / © Uwe Schröder Architekt
1c	18	<ol style="list-style-type: none"> 1 Wohnüberbauung Katzenbach - 2. Etappe / Zürich (CH) / robin winogron landschaftsarchitekten / © Robin Winogron 2 Hof Josefstrasse / Zürich (CH) / raderschallpartner / © raderschallpartner ag landschaftsarchitekten 3 Wohnquartier Ohser Ring - Werner Straße / Berlin (D) / KIRK+SPECHT / © KIRK+SPECHT landschaftsarchitekten 4 Housing Polje / Ljubljana (Slo) / Bevk Perović Arhitekti / © Matevz Paternoster 5 Nexus Kashi III Housing / Fukuoka (JPN) / Martha Schwartz Partners / © Courtesy of Martha Schwartz Partners 6 Greenwich Millennium Village - Phase 2 / London (UK) / Proctor and Matthews Architects / © Charlotte Wood 7 Karee St. Marx / Wien (A) / 3:0 Landschaftsarchitektur / © Daniele Karasz 8 Bagsværd Stationscenter / Bagsværd (DK) / C. F. Møller Architects / © Jens Fredriksen 9 Wohnregal Koppstraße / Wien (A) / Helmut Wimmer / © Daniele Karasz 10 Mittelpunktsschule Obermarch / Buttikon (CH) / koepflipartner / © koepflipartner Landschaftsarchitekten 11 Wohnhausanlage Seitenberggasse / Wien (A) / Architekten S&S - Szedenik-Schindler; Andrea Cejka / © Daniele Karasz 12 Wohnhausanlage Baldiagasse / Wien (A) / Nehrer und Medek / © Daniele Karasz
2	24	The CiBoGa Terrain / Groningen (NL) / S333 Architecture + Urbanism / © S333 Architecture + Urbanism
2a	26	<ol style="list-style-type: none"> 1 „Haus mit Veranden“ - Buchengasse / Wien (A) / Rüdiger Lainer + Partner / © Daniele Karasz 2 Wohnhochhaus Mirador / Madrid (Esp) / MVRDV / © Rob 't Hart 3 Finderup Park / Aarhus (DK) / C. F. Møller Architects / © Julian Weyer 4 In der Wiesen Nord - Interethnische Nachbarschaft / Wien (A) / Auböck + Kárász / © Auböck + Kárász 5 Kabelwerk - Bauteil H-Griessergarten / Wien (A) / Wurnig und Kljajic / © Daniele Karasz 6 Wohnhausanlage Seitenberggasse / Wien (A) / Architekten S&S - Szedenik-Schindler; Andrea Cejka / © Daniele Karasz 7 In der Wiesen Nord - Interethnische Nachbarschaft / Wien (A) / Auböck + Kárász / © Auböck + Kárász 8 Macallen Building Condominiums / Boston (USA) / Burt Hill; Landworks Studio / © John Horner 9 Arealüberbauung „Giardino“ / Schlieren (CH) / Werner Rieger Landschaftsarchitekt / © Rebecca Schreen

Kapitel	Seite	Foto
		<ul style="list-style-type: none"> 10 Autofreie Mustersiedlung/ Wien (A) / Architekten S&S - Szedenik-Schindler; Auböck + Kárász / © Auböck + Kárász 11 Logements MASSÉNA / Paris (FRA) / Beckmann NThépé / © Stephan Lucas 12 Careum-Areal / Zürich (CH) / Klötzli + Friedli Landschaftsarchitekten / © Roger Grisiger 13 Viviendas Carabanchel / Madrid (ESP) / dosmasunoarquitectos / © Miguel de Guzmán
2b	32	<ul style="list-style-type: none"> 1 Bike City / Wien (A) / königlarch architekten; rajek barosch / © rajek barosch landschaftsarchitektur 2 Pelargonienweg Bearbeitungsgebiet 2 / Wien (A) / Weichenberger; Auböck + Kárász / © Daniele Karasz 3 Wohnhausanlage Seitenberggasse / Wien (A) / Architekten S&S - Szedenik-Schindler; Andrea Cejka / © Daniele Karasz 4 Wilhelmkaserne / Wien (A) / NMPB Architekten; Anna Detzlhofer / © Daniele Karasz 5 Housing Cesta v Gorice / Ljubljana (SLO) / Bevk Perović Arhitekti / © Miran Kambic 6 Nexus Kashi III Housing / Fukuoka (JPN) / Martha Schwartz Partners / © Courtesy of Martha Schwartz Partners 7 Wohnquartier mit Geschäften Landsberger Allee / Berlin (D) / KIRK+SPECHT / © KIRK+SPECHT landschaftsarchitekten 8 Karlsruher Straße / Leipzig (D) / Seelemann Landschaftsarchitekten / © Thomas Kratzsch 9 Lindenhof / Gelsenkirchen (D) / Davids Terfrüchte + Partner / © Davids Terfrüchte + Partner 10 Macallen Building Condominiums / Boston (USA) / Burt Hill; Landworks Studio / © John Horner 11 Oriente Complex Apartments / Lissabon (POR) / Promontorio / © http://promontorio.net 12 The CiBoGa Terrain / Groningen (NL) / S333 Architecture + Urbanism / © S333 Architecture + Urbanism
2c	38	<ul style="list-style-type: none"> 1 Am Hofgarten / Wien (A) / Geiswinkler & Geiswinkler / © Daniele Karasz 2 Wohnanlage für Parlamentarier und Bundesangestellte / Berlin-Zehlendorf (D) / Büro Kiefer Landschaftsarchitektur / © Claas Dreppenstedt 3 Wohn- und Geschäftshäuser „City Bernina“ / Zürich (CH) / asp Landschaftsarchitekten / © asp Landschaftsarchitekten 4 „Wohnen in allen Lebensphasen“ Dresdener Straße / Nürnberg (D) / WGF Nürnberg / © WGF Nürnberg Landschaftsarchitekten 5 Pichlgasse / Wien (A) / Jakob Fina; rajek barosch / © Daniele Karasz 6 Zschokkegasse - Herbert Kuhn Wohnanlage / Wien (A) / Viktor Hufnagl / © Daniele Karasz 7 Condominium Trnivski Pristan / Ljubljana (SLO) / SADAR + VUGA / © SADAR + VUGA d.o.o. 8 Innenhofgestaltung Lothringer Straße / München (D) / Keller & Damm Landschaftsarchitekten / © Christine Dempf 9 Wohnüberbauung Kraftwerk 1 / Zürich (CH) / Bünzli & Courvoisier Architekten / © Bünzli & Courvoisier Architekten 10 Eden Bio / Paris (FRA) / Edouard François / © Auböck + Kárász 11 Immeubles locatifs / Freiburg (CH) / Bureau Hüsler&Associés / © Bureau Hüsler&Associés - architectes-paysagistes 12 Orasteig - Bearbeitungsgebiet 2 / Wien (A) / königlarch architekten; rajek barosch landschaftsarchitektur / © Daniele Karasz 13 Wohnumfeld Helsinkistraße / München-Riem (D) / Landschaftsarchitektur Kroitzsch / © Landschaftsarchitektur Kroitzsch 14 Wohnhausanlage Seitenberggasse / Wien (A) / Architekten S&S - Szedenik-Schindler; Andrea Cejka / © Andrea Cejka 15 Pichlgasse / Wien (A) / Jakob Fina; rajek barosch / © rajek barosch 16 Oriente Complex Apartments / Lissabon (POR) / Promontorio Architecture / © Fernando Guerra FG+SG
3	44	Spreekarree / Berlin (D) / Häfner - Jimenez / © Häfner - Jimenez Büro für Landschaftsarchitektur
3a	46	<ul style="list-style-type: none"> 1 Ensanche Carabanchel Siete / Madrid (ESP) / Aranguren + Gallegos Arquitectos / © Eduardo Sánchez 2 Wohnumfeldverbesserung Biesenbrower Straße und Welsestraße / Berlin (D) / ST raum a. Landschaftsarchitektur / © ST raum a. Landschaftsarchitektur 3 Institut für Informatik Universität Stuttgart-Vaihingen / Stuttgart (D) / Pfrommer + Roeder / © Pfrommer + Roeder Landschaftsarchitekten 4 Wohnüberbauung Büngerten Nord / Zürich Affoltern (CH) / Fischer Landschaftsarchitekten / © Fischer Landschaftsarchitekten 5 Wohn- und Geschäftshäuser „City Bernina“ / Zürich (CH) / asp Landschaftsarchitekten / © asp Landschaftsarchitekten 6 „The Whale“ Residential Complex / Amsterdam (NL) / de Architekten Cie. / © Jeroen Musch 7 Arealüberbauung „Vista“ / Schlieren (CH) / Werner Rüeger Landschaftsarchitekt / © Boris Tur 8 Spreekarree / Berlin (D) / Häfner - Jimenez / © Häfner - Jimenez Büro für Landschaftsarchitektur 9 Wohnüberbauung Hardegg / Bern (CH) / Rotzler Krebs Partner / © Baugenossenschaft Brünnen-Eichholz 10 Macallen Building Condominiums / Boston (USA) / Burt Hill; Landworks Studio / © John Horner 11 Kühnehöfe / Hamburg (D) / Topotek 1 - Büro für Garten- und Landschaftsplanung / © Hanns Joosten

Kapitel	Seite	Foto
		12 Orasteig-Bearbeitungsgebiet 3 / Wien (A) / PPAG Popelka Poduschka Architekten; Stefan Schmidt / © Daniele Karasz
		13 Wilhelmkaserne / Wien (A) / Walter Stelzhammer; Freiraumkoordination Anna Detzhofer / © Daniele Karasz
		14 Harbour Isle Apartments / Copenhagen (DK) / Lundgaard & Tranberg / © Lundgaard & Tranberg Architects
3b	52	1 Condominium Trnivski Pristan / Ljubljana (SLO) / SADAR + VUGA / © SADAR + VUGA d.o.o. 2 Waterrijk Woerden / Woerden (NL) / West 8 urban design & landscape architecture / © Gisa Ruland 3 Funen / Amsterdam (NL) / KuiperCompagnons / © Gisa Ruland 4 Monte Laa - Bauplatz 8.2 / Wien (A) / Peter Scheifinger; Andrea Cejka / © Daniele Karasz 5 Wilhelmkaserne / Wien (A) / NMPB Architekten; Anna Detzhofer / © Anna Detzhofer 6 Sargfabrik / Wien (A) / BKK-3 Architektur / © Daniele Karasz 7 Wohnanlage Cornlofts Šaldova / Prag (CZ) / Baumschlager Eberle / © Eduard Hueber, archphoto.com 8 Rolderdiephof Parkhaven Dichterswijk / Utrecht (NL) / © Gisa Ruland 9 Autofreie Mustersiedlung / Wien (A) / Architekten S&S - Szedenik-Schindler; Auböck + Kárász / © Auböck + Kárász 10 Karow Nord / Berlin (D) / © Gisa Ruland 11 Terrassengärten DEFH Rychenbergstrasse / Winterthur (CH) / Werner Rüeger Landschaftsarchitekt / © Martina Oeser 12 Careum-Areal / Zürich (CH) / Klötzli + Friedli Landschaftsarchitekten / © Roger Grisiger, Biel 13 Wohnhof Sanierung München Westend - Ridlerblock / München (D) / Rockinger und Schneider / © Andreas Rockinger, Martina Schneider 14 Kabelwerk-Bauteil D / Wien (A) / hermann & valentiny und partner / © Daniele Karasz 15 Pichlgasse / Wien (A) / Jakob Fina; rajek barosch / © rajek barosch landschaftsarchitektur
3c	58	1 Gießlaufgasse / Wien (A) / holodeck; 3:0 Landschaftsarchitektur / © Daniele Karasz 2 Wohnen Wasserstadt Spandau - Quartier Pulvermühle / Berlin (D) / Nalbach + Nalbach / © Gisa Ruland 3 Eden Bio / Paris (FRA) / Edouard François / © Auböck + Kárász 4 Gîtes Ruraux / Jupilles (FRA) / Edouard François / © Nicolas Borel 5 Logements sociaux Rebière (Rendering; Geplante Fertigstellung: 2011) / Paris (FRA) / Avignon-Clouet Architectes / © Avignon-Clouet Architectes 6 Wohnbebauung Clarenbachstraße / Köln, Lindenthal (D) / club L94 / © club L94 Landschaftsarchitekten 7 Condominium Trnivski Pristan / Ljubljana (SLO) / SADAR + VUGA / © SADAR + VUGA d.o.o. 8 Büro- und Wohngebäude „Pflanzenhaus“ - Wohnpark Eybesfeld / Eybesfeld (A) / Architekten Plottegg & Böhm / © Plottegg 9 Büro- und Wohngebäude „Pflanzenhaus“ - Wohnpark Eybesfeld / Eybesfeld (A) / Architekten Plottegg & Böhm / © Plottegg 10 Musée du Quai Branly / Paris (FRA) / Patrick Blanc / © Daniele Karasz 11 Autofreie Mustersiedlung / Wien (A) / Architekten S&S - Szedenik-Schindler; Auböck + Kárász / © Auböck + Kárász
4	64	Monte Laa - Bauplatz 7 / Wien (A) / Adolf Krischanitz; Maria Hahnenkamp / © Pez Hejduk
4a	66	1 Wohnumfeld Hans-Wirner-Straße / Eichenau (D) / Landschaftsarchitektur Kroitzsch / © Landschaftsarchitektur Kroitzsch 2 Wohnbebauung am Heinersdorfer Weg / Berlin, Teltow (D) / KIRK+SPECHT / © KIRK+SPECHT landschaftsarchitekten 3 Neues Schweizer Viertel / Berlin (D) / ST raum a. Landschaftsarchitektur / © ST raum a. Landschaftsarchitektur 4 Freiflächen Tivoli / Innsbruck (A) / Angela Bezzenberger / © Mannerich 5 Cumberlandstraße / Wien (A) / Helmut Wimmer; EGKK Landschaftsarchitektur / © Daniele Karasz 6 Innenhöfe Max Bill Platz / Zürich Oerlikon (CH) / asp Landschaftsarchitekten / © asp Landschaftsarchitekten 7 Glashusene Housing / Roskilde (DK) / Tegnestuen Vandkunsten / © Steffen Kragh 8 Neues Schweizer Viertel / Berlin (D) / ST raum a. Landschaftsarchitektur / © ST raum a. Landschaftsarchitektur 9 Sargfabrik / Wien (A) / BKK-3 Architektur / © Auböck + Kárász 10 Stadsiedlung Talwiesen Binz / Zürich (CH) / raderschallpartner / © raderschallpartner landschaftsarchitekten 11 Harbour Isle Apartments / Copenhagen (DK) / Lundgaard & Tranberg / © Lundgaard & Tranberg Architects 12 Stadsiedlung Talwiesen Binz / Zürich (CH) / raderschallpartner / © raderschallpartner landschaftsarchitekten

Kapitel	Seite	Foto
4b	72	<ol style="list-style-type: none"> 1 Spielparkplatz Flämingstrasse / Berlin (D) / Büro Kiefer Landschaftsarchitektur; Martin Rein-Cano (Topotek 1) / © Claas Dreppenstedt 2 Residence Etudiante & Résidence Médicalisée / Epinay-sur-Seine (FRA) / Emmanuel Combarel Dominique Marrec architects / © Benoît Fougeirol 3 Institut für Informatik Universität Stuttgart-Vaihingen / Stuttgart (D) / Pfrommer + Roeder / © Pfrommer + Roeder Landschaftsarchitekten 4 Monte Laa - Bauplatz 7 / Wien (A) / Adolf Krischanitz / Maria Hahnenkamp / © Pez Hejduk 5 Viviendas en Zabalgana / Vitoria-Gasteiz (ESP) / Roberto Ercilla / © Roberto Ercilla Arquitectura 6 Picpus / Paris (FRA) / Emmanuel Combarel Dominique Marrec architects / © Benoît Fougeirol 7 Kindergarten Griechische Allee / Berlin (D) / Topotek 1 - Büro für Garten- und Landschaftsplanung / © Hanns Joosten 8 Nordlyset (Northern Lights) / Copenhagen (DK) / C. F. Møller Architects / © Torben Eskerod 9 Überbauung Hegianwandweg / Zürich (CH) / EM2N Mathias Müller Daniel Niggli Architekten; Schweingruber Zulauf Landschaftsarchitekten / © EM2N 10 Wilhelmkaserne / Wien (A) / NMPB Architekten; Anna Detzlhofner / © Daniele Karasz 11 Skate Park / Paris (FRA) / Peter Kogler / © Florian Kleinfenn 12 Ørestad Apartments / Copenhagen (DK) / Lundgaard & Tranberg / © Lundgaard & Tranberg Architects 13 Welle „Am Sandtorkai“ - China Shipping - HafenCity / Hamburg (D) / Bendfeldt Herrmann Franke / © Bendfeldt Herrmann Franke Landschaftsarchitekten
4c	78	<ol style="list-style-type: none"> 1 Überbauung Kappeli / Zürich (CH) / raderschallpartner / © raderschallpartner landschaftsarchitekten 2 Parkrand Building Geuzenveld / Amsterdam (NL) / MVRDV / © Rob 't Hart 3 De Landtong / Rotterdam (NL) / de Architekten Cie. / © Daria Scagliola und Stijn Brakkee 4 Sanierung Landsfiskalen - Quartier Rosengard / Malmö (SWE) / Gehl Architects / © Henrik Ahldin, MKB 5 Wohnbau Prof. Kunkel Straße / Mainz (D) / Doss + Over Architekten; Adler & Olesch Landschaftsarchitekten / © Jens Gerold 6 Gifu Kitagata Apartments / Kitagata (JPN) / Martha Schwartz Partners / © Courtesy of Martha Schwartz Partners 7 Macallen Building Condominiums / Boston (USA) / Burt Hill; Landworks Studio / © John Horner 8 Innenhofgestaltung Lothringer Straße / München (D) / Keller & Damm Landschaftsarchitekten Stadtplaner / © Christine Dempf 9 „The Whale“ Residential Complex / Amsterdam (NL) / de Architekten Cie. / © Jeroen Musch 10 Bike City / Wien (A) / königlarch architekten; rajek barosch / © rajek barosch landschaftsarchitektur 11 Louis Blanc / Paris (FRA) / Emmanuel Combarel Dominique Marrec architects / © Benoît Fougeirol 12 Schenkendorfgasse / Wien (A) / Patricia Zacek / © Patricia Zacek 13 Wohn- und Geschäftshaus Falken / Baden (CH) / Burkard Meyer Architekten / © Roger Frei
4d	84	<ol style="list-style-type: none"> 1 Housing Sotočje / Kranj (SLO) / Bevk Perović Arhitekti / © Miran Kambic 2 Viviendas en Salburua / Vitoria (ESP) / Matos-Castillo / © Matos-Castillo arquitectos 3 Ehemalige Brauerei Liesing / Wien (A) / Johannes Kaufmann; Esther Stocker (Wallwork Nr. 26) / © Daniele Karasz 4 Wohnüberbauung Schönegg / Littau (CH) / Hüsler und Hess / © Hüsler und Hess Landschaftsarchitekten 5 Kabelwerk-Bauteil C - Siedlung am Park / Wien (A) / Schwalm Theiss & Bresich / © Daniele Karasz 6 Campagneplein - University of Twente Campus Housing / Enschede (NL) / arons en gelauff architecten / © Jeroen Musch (www.jeroenmusch.nl) 7 Regina Kägi Hof / Zürich (CH) / raderschallpartner / © raderschallpartner landschaftsarchitekten
5	88	Hagen Island - Ypenburg / Den Haag (NL) / MVRDV / © Rob 't Hart
5a	90	<ol style="list-style-type: none"> 1 Charlotte Gardens Apartments / Copenhagen (DK) / Lundgaard & Tranberg / © Lundgaard & Tranberg Architects 2 L'Immeuble qui Pousse / Montpellier (FRA) / Edouard François / © Nicolas Borel 3 In der Wiesen - Interethnische Nachbarschaft / Wien (A) / Peter Scheifinger; Auböck + Kárász / © Daniele Karasz 4 Finderup Park / Aarhus (DK) / C. F. Møller Architects / © Julian Weyer 5 Am Hofgartel / Wien (A) / Geiswinkler & Geiswinkler / © Daniele Karasz 6 Teema Block of Flats / Helsinki (FIN) / Kirsti Sivén & Asko Takala Arkkitehdit / © Kirsti Sivén & Asko Takala Arkkitehdit 7 Wohnhausanlage Rudolf-Virchow-Straße / Wien (A) / Margarethe Cufer (Bauteil A); Harry Glück (Bauteil B); Rüdiger Lainer + Partner (Bauteil C) / © Daniele Karasz 8 Wohnüberbauung Burriweg / Zürich (CH) / Frank Zierau / © Heinrich Helfenstein 9 Ahomansikka Ecological Housing / Helsinki (FIN) / Kirsti Sivén & Asko Takala Arkkitehdit / © Kirsti Sivén & Asko Takala Arkkitehdit 10 Wohnbebauung Clarenbachstraße / Köln, Lindenthal (D) / club L94 / © club L94 Landschaftsarchitekten

Kapitel	Seite	Foto
		11 Wohnhausanlage Rudolf-Virchow-Straße / Wien (A) / Margarethe Cufer (Bauteil A); Harry Glück (Bauteil B); Rüdiger Lainer + Partner (Bauteil C) / © Daniele Karasz 12 "Haus mit Veranden" – Buchengasse / Wien (A) / Rüdiger Lainer + Partner / © Daniele Karasz 13 In der Wiesen - Interethnische Nachbarschaft / Wien (A) / Peter Scheifinger; Auböck + Kárász / © Daniele Karasz 14 In der Wiesen - Interethnische Nachbarschaft / Wien (A) / Peter Scheifinger; Auböck + Kárász / © Auböck + Kárász
5b	96	1 Wohnhausanlage Seitenberggasse / Wien (A) / Architekten S&S - Szedenik-Schindler; Andrea Cejka / © Daniele Karasz 2 Gießaufgasse / Wien (A) / holodeck; 3:0 Landschaftsarchitektur / © Daniele Karasz 3 Autofreie Mustersiedlung / Wien (A) / Architekten S&S - Szedenik-Schindler; Auböck + Kárász / © Daniele Karasz 4 In der Wiesen Nord - Block E / Wien (A) / Atelier 4 - Architekten; Heike Langenbach, Roman Ivancsic / © Daniele Karasz 5 Ackermannbogen / München (D) / © Gisa Ruland 6 Pichlgasse / Wien (A) / Jakob Fina; rajek barosch landschaftsarchitektur / © Daniele Karasz 7 Mehrgenerationenhaus Stuttgart-West / Stuttgart (D) / Pfrommer + Roeder / © Pfrommer + Roeder Landschaftsarchitekten 8 teens_open_space 2006 - Wetterfester Jugendpavillon / Eferding (A) / © Karin Standler 9 Careum-Areal / Zürich (CH) / Klötzli + Friedli Landschaftsarchitekten / © Roger Grisiger 10 Pelargonienweg Bearbeitungsgebiet 2 / Wien (A) / Weichenberger; Auböck + Kárász / © Lisa Rastl 11 Parkrand Building Geuzenveld / Amsterdam (NL) / MVRDV / © Rob 't Hart 12 Charlotte Gardens Apartments / Copenhagen (DK) / Lundgaard & Tranberg / © Auböck + Kárász
5c	102	1 Autofreie Mustersiedlung / Wien (A) / Architekten S&S - Szedenik-Schindler; Auböck + Kárász / © Katrin Hagen 2 Überbauung Hegianwandweg / Zürich (CH) / EM2N Mathias Müller Daniel Niggli; Schweingruber Zulauf / © Schweingruber Zulauf Landschaftsarchitekten 3 Tabelle: Liebegg - Landwirtschaftliches Zentrum, Gränichen (CH) / © H. Rauchenstein 4 Tabelle: Liebegg - Landwirtschaftliches Zentrum, Gränichen (CH) / © H. Rauchenstein 5 Orasteig-Bearbeitungsgebiet 3 / Wien (A) / PPAG Popelka Poduschka Architekten; Stefan Schmidt / © Daniele Karasz 6 Tabelle: Liebegg - Landwirtschaftliches Zentrum, Gränichen (CH) / © H. Rauchenstein 7 Autofreie Mustersiedlung / Wien (A) / Architekten S&S - Szedenik-Schindler; Auböck + Kárász / © Katrin Hagen 8 Seeseke Aue / Kamen (D) / Joachim Eble Architektur / © Gisa Ruland
6	106	1 Kastanienplatz / Stuttgart (D) / robin winogron landschaftsarchitekten / © Robin Winogron
6a	108	1 Kindertagesstätte 7 Karow / Berlin (D) / Büro Kiefer Landschaftsarchitektur / © Claas Dreppensted 2 Spielweg an der Bastion / Kirchheim unter Teck (D) / Koeber / © Koeber Landschaftsarchitektur 3 Paul-Lincke-Höfe / Berlin (D) / Martha Schwartz Partners / © Courtesy of Martha Schwartz Partners 4 Wohnhausanlage Seitenberggasse / Wien (A) / Architekten S&S - Szedenik-Schindler; Andrea Cejka / © Daniele Karasz 5 Kindergarten Griechische Allee / Berlin (D) / Topotek 1 - Büro für Garten- und Landschaftsplanung / © Hanns Joosten 6 Gifu Kitagata Apartments / Kitagata (JPN) / Martha Schwartz Partners / © Courtesy of Martha Schwartz Partners 7 Gifu Kitagata Apartments / Kitagata (JPN) / Martha Schwartz Partners / © Courtesy of Martha Schwartz Partners 8 Branitzer Platz / Berlin, Hellersdorf (D) / TDB Thomaneck Duquesnoy Boemans Landschaftsarchitektur / © TDB Landschaftsarchitektur 9 Wilhelmkaserne / Wien (A) / NMPB Architekten; Anna Detzhofer / © Daniele Karasz 10 Stadtsiedlung Talwiesen Binz / Zürich (CH) / raderschallpartner landschaftsarchitekten / © Doris Fanconi 11 Wohnquartier Landsberger Allee / Berlin (D) / KIRK+SPECHT / © KIRK+SPECHT landschaftsarchitekten 12 Wohnquartier John-Heartfield-Straße / Berlin (D) / KIRK+SPECHT / © KIRK+SPECHT landschaftsarchitekten 13 Realschule / Höchststadt an der Aisch (D) / Pfrommer + Roeder / © Pfrommer + Roeder Landschaftsarchitekten 14 Gisa „Wohnstadion“ Oerlikon / Zürich (CH) / asp Landschaftsarchitekten / © asp Landschaftsarchitekten 15 Mehrgenerationenhaus Stuttgart-West / Stuttgart (D) / Pfrommer + Roeder / © Pfrommer + Roeder Landschaftsarchitekten
6b	114	1 Wohnhof Sanierung München Westend - Ridlerblock / München (D) / Rockinger und Schneider / © Andreas Rockinger, Martina Schneider 2 Grünzug Neustraße / Viersen-Süchteln (D) / scape / © scape Landschaftsarchitekten 3 Wasserspielplatz Donauinsel / Wien (A) / Gerald Navara, Victoria Golub, Hanno Baschnegger; Grünbau Jakel / © Teresa Wolf

Kapitel	Seite	Foto
		<p>4 Spielplatz „Im Gefilde“ / München (D) / ver.de Landschaftsarchitekten / © Robert Wenk</p> <p>5 Kinderspielplatz Augarten / Graz (A) / Monsberger Gartenarchitektur / © Teresa Wolf</p> <p>6 Grünzug Neustraße / Viersen-Süchteln (D) / scape / © scape Landschaftsarchitekten</p> <p>7 Grünzug zwischen Wohnbebauung / Neuried (D) / Stefanie Jühling / © Stefanie Jühling</p> <p>8 Spielplatz „Im Gefilde“ / München (D) / ver.de Landschaftsarchitekten / © Robert Wenk</p> <p>9 Grünzug zwischen Wohnbebauung / Neuried (D) / Stefanie Jühling / © Stefanie Jühling</p> <p>10 Kinderspielplatz Augarten / Graz (A) / Monsberger Gartenarchitektur / © Teresa Wolf</p> <p>11 Spielplatz „Im Gefilde“ / München (D) / ver.de Landschaftsarchitekten / © Jochen Rümpelein</p> <p>12 Grünzug zwischen Wohnbebauung / Neuried (D) / Stefanie Jühling / © Stefanie Jühling</p> <p>13 Heimhof, Neugestaltung der Freiflächen - Spielbereich / Wien (A) / KoseLicka Landschaftsarchitektur / © Gisela Erlacher</p> <p>14 Wohnhausanlage Rudolf-Virchow-Straße / Wien (A) / Margarethe Cufer (Bauteil A); Harry Glück (Bauteil B); Rüdiger Lainer + Partner (Bauteil C) / © Daniele Karasz</p> <p>15 Grünzug zwischen Wohnbebauung / Neuried (D) / Stefanie Jühling / © Stefanie Jühling</p> <p>16 Kinderspielplatz Augarten / Graz (A) / Monsberger Gartenarchitektur / © Teresa Wolf</p>
6c	120	<p>1 Arnulfpark / München (D) / realgrün / © realgrün Landschaftsarchitekten</p> <p>2 Gärten der Potenzen - BUGA 2005 / München (D) / Stefan Müller-Naumann Rainer Schmidt / © Stefan Müller-Naumann Rainer Schmidt</p> <p>3 Birken III Kindergarten / Marktheidenfeld (D) / robin winogron landschaftsarchitekten; Matthias Burhenne / © Robin Winogron</p> <p>4 teens_open_space 2005, Sitzröhren / Hartkirchen (A) / Karin Standler / © Karin Standler</p> <p>5 SOS-Kinderdorf Anton-Bosch-Gasse / Wien (A) / Jakob Fina / © Margherita Spiluttini</p> <p>6 Kastanienplatz / Stuttgart (D) / robin winogron landschaftsarchitekten / © Robin Winogron</p> <p>7 teens_open_space 2005, Sitzröhren / Hartkirchen (A) / Karin Standler / © Karin Standler</p> <p>8 VM Housing / Oerestad (DK) / JDS Architects / © Gert Skærlund Andersen</p> <p>9 Arnulfpark / München (D) / realgrün / © realgrün Landschaftsarchitekten</p> <p>10 Arnulfpark / München (D) / realgrün / © realgrün Landschaftsarchitekten</p> <p>11 Jugendspielplatz Petuelpark / München (D) / Stefanie Jühling / © Jühling und Bertram</p> <p>12 Wasserspielplatz Petuelpark / München (D) / Stefanie Jühling / © Jühling und Bertram</p> <p>13 Spielplatz Flämingstrasse / Berlin (D) / Büro Kiefer Landschaftsarchitektur; Martin Rein-Cano (Topotek 1) / © Hanns Joosten</p> <p>14 Wohnanlage Freischützstraße / München (D) / Stefanie Jühling / © Stefanie Jühling</p>
7	126	<p>1 Bike City / Wien (A) / königlarch architekten; rajek barosch / © rajek barosch landschaftsarchitektur</p>
7a	128	<p>1 Richard-Rother-Realschule / Kitzingen (D) / Adler & Olesch / © Adler & Olesch Landschaftsarchitekten</p> <p>2 Wohnhausanlage Rudolf-Virchow-Straße / Wien (A) / Margarethe Cufer (Bauteil A); Harry Glück (Bauteil B); Rüdiger Lainer + Partner (Bauteil C) / © Daniele Karasz</p> <p>3 Student Housing Poljane / Ljubljana (SLO) / Bevk Perović Arhitekti / © Miran Kambic</p> <p>4 Nouvelle at Natick Apartment Residences / Natick, MA (USA) / Martha Schwartz Partners / © Courtesy of Martha Schwartz Partners</p> <p>5 Wohnüberbauung Kappeli / Zürich (CH) / raderschallpartner / © raderschallpartner landschaftsarchitekten</p> <p>6 Viviendas en Lakua / Vitoria-Gasteiz (ESP) / Roberto Ercilla Arquitectura / © Roberto Ercilla Arquitectura</p> <p>7 Wohnhausanlage Baldiagasse / Wien (A) / Nehrer und Medek / © Daniele Karasz</p> <p>8 Siedlung Nordostbahnhof, Zentraler Grünzug / Nürnberg (D) / Lex-Kerfers / © Lex-Kerfers Landschaftsarchitekten</p> <p>9 Wohnpark Scheller / Horgen (CH) / Fischer / © Fischer Landschaftsarchitekten</p> <p>10 Wohnbebauung am Heinersdorfer Weg / Berlin, Teltow (D) / KIRK+SPECHT / © KIRK+SPECHT landschaftsarchitekten</p> <p>11 Wohnüberbauung Kappeli / Zürich (CH) / raderschallpartner / © raderschallpartner landschaftsarchitekten</p> <p>12 Branitzer Platz / Berlin, Hellersdorf (D) / TDB Thomanek Duquesnoy Boemans / © TDB Thomanek Duquesnoy Boemans Landschaftsarchitektur</p> <p>13 Karee St. Marx / Wien (A) / 3:0 Landschaftsarchitektur / © Daniele Karasz</p> <p>14 Rudolf-Bednar-Park / Wien (A) / Hager Landschaftsarchitektur / © Daniele Karasz</p> <p>15 Hanging Around - Bruno Kreisky Park / Wien (A) / Michael Kienzer / © Daniele Karasz</p> <p>16 Aerodynamischer Park / Berlin (D) / TDB Thomanek Duquesnoy Boemans / © TDB Thomanek Duquesnoy Boemans Landschaftsarchitektur</p>

Kapitel	Seite	Foto
7b	134	<ol style="list-style-type: none"> 1 Wohnüberbauung Kappeli / Zürich (CH) / raderschallpartner / © raderschallpartner landschaftsarchitekten 2 Terrassengärten DEFH Rychenbergstrasse / Winterthur (CH) / Werner Rüeger Landschaftsarchitekt / © Martina Oeser 3 Wohnumfeld Helsinkistraße / München, Riem (D) / Kroitzsch / © Landschaftsarchitektur Kroitzsch 4 Geriatriezentrum Vorgartenstraße / Wien (A) / Auböck + Kárász / © Daniele Karasz 5 In der Wiesen - Interethnische Nachbarschaft / Wien (A) / Peter Scheifinger; Auböck + Kárász / © Auböck + Kárász 6 Sargfabrik / Wien (A) / BKK-3 Architektur / © Daniele Karasz 7 Pichlgasse / Wien (A) / Jakob Fina; rajek barosch / © rajek barosch landschaftsarchitektur 8 Ørestad Apartments / Copenhagen (DK) / Lundgaard & Tranberg / © Lundgaard & Tranberg Architects 9 Arealüberbauung „Vista“ / Schlieren (CH) / Werner Rüeger Landschaftsarchitekt / © Rebecca Schreen 10 Wohnanlage Freischützstraße / München (D) / Stefanie Jühling / © Stefanie Jühling 11 Kabelwerk-Bauteil C - Siedlung am Park / Wien (A) / Schwalm Theiss & Bresich / © Daniele Karasz 12 Monte Laa - Bauplatz 8.2 / Wien (A) / Andrea Cejka / © Daniele Karasz 13 Wohnumfeld Helsinkistraße / München-Riem (D) / Kroitzsch / © Landschaftsarchitektur Kroitzsch
7c	140	<ol style="list-style-type: none"> 1 Regina Kägi Hof / Zürich (CH) / raderschallpartner / © raderschallpartner landschaftsarchitekten 2 Sargfabrik / Wien (A) / BKK-3 Architektur / © Daniele Karasz 3 Autofreie Mustersiedlung / Wien (A) / Architekten S&S - Szedenik-Schindler; Auböck + Kárász / © Auböck + Kárász 4 Wohnbebauung Clarenbachstraße / Köln, Lindenthal (D) / club L94 / © club L94 Landschaftsarchitekten 5 Hagedornweg / Wien (A) / Roman Ivancsic / © Roman Ivancsic 6 Gifu Kitagata Apartments / Kitagata (JPN) / Martha Schwartz Partners / © Courtesy of Martha Schwartz Partners 7 Autofreie Mustersiedlung / Wien (A) / Architekten S&S - Szedenik-Schindler; Auböck + Kárász / © Katrin Hagen 8 Stadsiedlung Talwiesen Binz / Zürich (CH) / raderschallpartner / © raderschallpartner landschaftsarchitekten 9 Terrassengärten DEFH Rychenbergstrasse / Winterthur (CH) / Werner Rüeger Landschaftsarchitekt / © Martina Oeser 10 YKK Dormitory / Korube (JPN) / Herman Hertzberger / © Herman Hertzberger 11 Kabelwerk-Bauteil D / Wien (A) / hermann & valentiny und partner / © Daniele Karasz 12 Wohn- und Geschäftshaus Hackescher Markt / Berlin (D) / Topotek 1 - Büro für Garten- und Landschaftsplanung / © Hanns Joosten 13 Wohnüberbauung Katzenbach - 2. Etappe / Zürich (CH) / robin winogron landschaftsarchitekten / © Robin Winogron
8	146	<ol style="list-style-type: none"> 1 Charlotte Gardens Apartments / Copenhagen (DK) / Lundgaard & Tranberg / © Lundgaard & Tranberg Architects 2 Autofreie Mustersiedlung / Wien (A) / Architekten S&S - Szedenik-Schindler; Auböck + Kárász / © Auböck + Kárász 3 Wohnbau Siccardsburggasse / Wien (A) / Patricia Zacek / © Andrew Phelps 4 Wohnbau Siccardsburggasse / Wien (A) / Patricia Zacek / © Daniele Karasz 5 Spielplatz "Family Beach" nahe der Autofreien Mustersiedlung / Wien (A) / © Daniele Karasz 6 Wilhelmkaserne / Wien (A) / NMPB Architekten; Anna Detzhofer / © Daniele Karasz 7 Hagen Island - Ypenburg / Den Haag (NL) / MVRDV / © Rob 't Hart 8 Spreekarree / Berlin (D) / Häfner - Jimenez / © Häfner - Jimenez Büro für Landschaftsarchitektur 9 Autofreie Mustersiedlung / Wien (A) / Architekten S&S - Szedenik-Schindler; Auböck + Kárász / © Daniele Karasz 10 Park Monte Laa / Wien (A) / Martha Schwartz Partners; 3:0 Landschaftsarchitektur / © Daniele Karasz
9	152	Wohnumfeld Helsinkistraße / München, Riem (D) / Kroitzsch / © Landschaftsarchitektur Kroitzsch
9a	154	<ol style="list-style-type: none"> 1 Wohnumfeld Helsinkistraße / München, Riem (D) / Kroitzsch / © Landschaftsarchitektur Kroitzsch 2 Küppersbusch / Gelsenkirchen (D) / Michael Szyszkowitz; Karla Kowalski / © Gisa Ruland 3 Heinrich-Böll-Siedlung / Berlin, Pankow (D) / ARGE Winfried Brenne - Joachim Eble / © Gisa Ruland 4 Karow Nord / Berlin (D) / © Gisa Ruland 5 Wohnumfeld Hans-Wirner-Straße / Eichenau (D) / Kroitzsch / © Landschaftsarchitektur Kroitzsch 6 Wohnumfeld Helsinkistraße / München, Riem (D) / Kroitzsch / © Landschaftsarchitektur Kroitzsch 7 Kronsberg / Hannover (D) / ARGE Dreiseitl - Institut für technisch-wissenschaftliche Hydrologie - Ingenieurgesellschaft für Stadthydrologie / © Gisa Ruland

Kapitel	Seite	Foto
		8 Wohnumfeld Helsinkistraße / München, Riem (D) / Kroitzsch / © Landschaftsarchitektur Kroitzsch
		9 Wohnumfeld Helsinkistraße / München, Riem (D) / Kroitzsch / © Landschaftsarchitektur Kroitzsch
		10 Wohnumfeld Hans-Wirner-Straße / Eichenau (D) / Kroitzsch / © Landschaftsarchitektur Kroitzsch
		11 Wohnumfeld Hans-Wirner-Straße / Eichenau (D) / Kroitzsch / © Landschaftsarchitektur Kroitzsch
9b	160	1 Funen / Amsterdam (NL) / KuiperCompagnons / © Gisa Ruland
		2 Geriatriezentrum Vorgartenstraße / Wien (A) / Auböck + Kárász / © Teresa Wolf
10	162	1 Wohngarten Sensengasse / Wien (A) / room 8 architects; Auböck + Kárász / © Auböck + Kárász
		2 Neugestaltung Heustadelgasse / Wien (A) / Stefan Schmidt / © Daniele Karasz
		3 Wohnhausanlage Rudolf-Virchow-Straße / Wien (A) / Margarethe Cufer (Bauteil A); Harry Glück (Bauteil B); Rüdiger Lainer + Partner (Bauteil C) / © Daniele Karasz
11	166	1 Paul-Lincke-Höfe / Berlin (D) / Martha Schwartz Partners / © Courtesy of Martha Schwartz Partners
		2 Baustelle Orasteig - Bearbeitungsgebiet 2 / Wien (A) / königlarch architekten; rajek barosch / © Daniele Karasz
Rückseite		Oriente Complex Apartments / Lissabon (POR) / Promontorio Architecture / © Fernando Guerra FG+SG

